

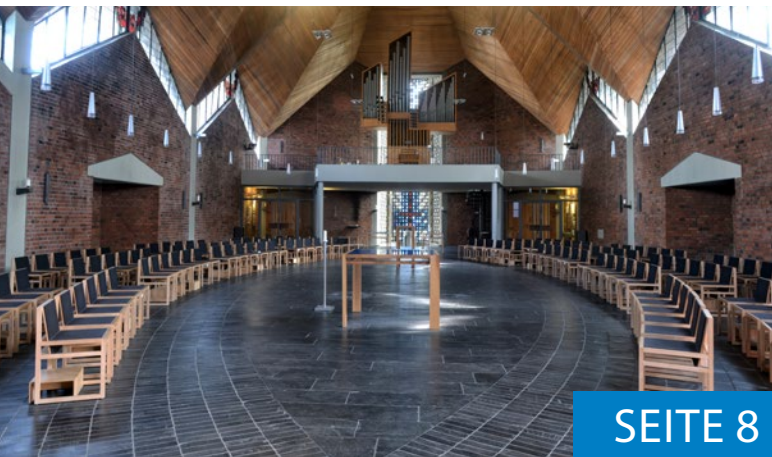
ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2022



aufbrechen



SEITE 8

Öffnen! Albert Gerhards zu Zukunftsperspektiven
für Gemeinden und ihre Kirchengebäude



SEITE 19

Singen! Im Interview mit unserer neuen
Seelsorgebereichsmusikerin Laie Belmonte



SEITE 26

Lesen! Die 2C der Marienschule liest gerne und ist
regelmäßig in der Stiftsbücherei zu Gast.

INHALT

3 Editorial

Auf ein Wort

4 Aufbruch nicht ohne Bruch

Im Blickpunkt: aufbrechen

Stimmen zum Aufbruch

- 6 Transformation – Zukunftsperspektiven
für Gemeinden und ihre Kirchengebäude
8 Aufbruch – Umbruch: Neue Gottesdienstformate
10 Aufbrüche in der Kirche –
11 Gedanken zu geistlichen Aspekten der Erneuerung
12 Aufbrüche mitten in unserem Viertel

Petrus-Weg

- 13 Lebendige Steine im Haus Gottes –
Stimmen aus der Equipe St. Marien

St. Petrus aktuell

- 16 Lebendige Erinnerungen
an Prälat Johannes Schlößer
18 »Und auch die Toten Hosen mag ich!« –
Im Interview mit Laie Belmonte
20 Immer mit dem Herzen dabei! –
Zum Abschied von Andrea Palm
21 Angebote für Ukrainische Geflüchtete
22 Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Aus den Gemeinden

- 23 Christus unter den Menschen
Fronleichnamsprozession 2022
24 Gesucht wird ...
24 Treffpunkt Bücherei St. Marien
25 Finde Deinen Weg –
Förderverein der Pfadfinder vom Stamm Phönix

Geistliches Zentrum

- 26 Ans Herz gelegt –
Petra Brenig-Klein übernimmt Leitung

Ökumene

- 27 Aufbrüche

Bücherecke

- 28 Zu Besuch in der Stiftsbücherei

Kinderseite

- 30 Die kleine Kirchenmaus und Pfingsten

Chronik

- 31

Impressum

- 31

Es gibt dich

- 32

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Veränderungen und Umbrüche haben wir in den letzten Jahren ziemlich heftig im eigenen Umfeld erlebt. Corona, Klimafolgen, ... jeder kann weitere Stichworte nennen. Ein besonders brutaler Eingriff – mit großen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen – war der Angriff Putins auf die Ukraine. Das alles sind ungewollte und unfreiwillige Veränderungen, die Angst und Verunsicherung erzeugen. Demgegenüber hat »Aufbruch«, das Thema dieser Eckstein-Ausgabe, mit bewusster und frei gewählter Veränderung zu tun. Aufbruch erfolgt meistens mit Zuversicht und Hoffnung. Auch Pfingsten ist ein Inbegriff von Aufbruch im Zeichen der Geistkraft Gottes – und ein besonderer Appell an Christen, sich auf den Weg zu machen. Das gilt für die Kirche insgesamt, aber auch für jeden Einzelnen in seinem persönlichen Glauben, womit sich in dieser Ausgabe Reiner Jöckel und Florian Leibold aus unterschiedlicher Perspektive beschäftigen.

Personelle Veränderungen können ebenso Gelegenheit für Aufbrüche sein: Unsere neue Kirchenmusikerin Laie Belmonte setzt neue Akzente (S. 19), das Geistliche Zentrum unter der neuen Leitung von Petra Brenig-Klein möchte die bewährten und stark nachgefragten spirituellen Angeboten behutsam fortentwickeln (S. 26). Die Equipe St. Marien blickt auf sechs Jahre Engagement zurück und macht Mut für den weiteren »Petrus-Weg« (S. 13).

Kontinuität und zugleich ein sehr großes Potenzial für gemeinsame Aufbrüche im Dienst am Menschen gibt es in der Ökumene, worauf Pfr. Michael Schäfer engagiert und eindringlich hinweist. In der katholischen wie der evangelischen Kirche wird es wegen zurückgehender Ressourcen Umbrüche geben. Hier wie in anderen Lebensbereichen gilt, dass Krisenzeiten zu Aufbruchzeiten werden können. Dann lähmen sie nicht, sondern motivieren. Und können sogar kreative Ideen und neue Horizonte hervorbringen, wenn hier in St. Petrus wie in anderen Gemeinden über die mittelfristige Verwendung der zahlreichen Kirchräume nachgedacht werden muss (siehe dazu Prof. Gerhards zu »Sakralraumtransformation«, S. 8).

EDITORIAL



Allem gemeinsam ist, dass man nicht weiß, worin ein »Aufbruch« mündet. Wir kennen – zum Glück! – nicht das Ende unserer Wege. Um so mutmachender ist deshalb das in diesem Heft auftauchende Wort von Madeleine Delbrêl: »Brecht auf ohne Landkarte und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist!«

Frohe Pfingsten wünscht Ihnen und euch

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates St. Petrus

Fotos: Frank Fremerey/fotokontext.de | Barbara Schwerdtfeger (von oben nach unten)

Foto: privat

Immer aktuell informiert: www.sankt-petrus-bonn.de

AUFBRUCH NICHT OHNE BRUCH



Die vorliegende Eckstein-Ausgabe zu Pfingsten setzt sich mit dem Thema »Aufbruch« auseinander. Dabei geht es um mehr als den wichtigen, aber auch einschränkenden Blick auf Missstände und notwendige Reformen in unserer Kirche. Denn viele Menschen haben in ihr momentan den Eindruck gewonnen und fragen sich: »Werden Gläubige, ja, wird selbst Gott in den »pastoralen Räumen«, in den »Sendungsräumen«, eher eingeschränkt und auf Linie gebracht?« Obwohl doch die Kirche sich von ihrem pfingstlichen Selbstverständnis her ihr »semper reformanda« nicht bloß medienwirksam auf Fahnen und in Hirtenworte, sondern überzeugt in ihr Herz geschrieben haben sollte. .

Foto: Rainer Jöckel

Foto: privat

»Krisenzeiten sind notwendige Aufbruchssituationen.«

Aktuell spricht man deshalb auch vom Synodalen Weg, der endlich zu konkreten Schritten notwendiger Veränderungen führen möge. Transparent auf Augenhöhe kommunizieren allein ohne konkrete Taten bliebe an der Oberfläche. Auch ich muss im eigenen Leben stets diese Spannung aushalten zwischen Heimat und Verwurzel-Sein in einer guten Tradition einerseits und der Sehnsucht andererseits, sich mutig zu neuen Ufern auf den Weg zu machen. Ja, der Spagat zwischen Ungeduld und Anpassung ist anstrengend. Er bleibt sperrig und unangenehm und es klingen auch Emotionen an, die ich mit Situationen wie bei Abbrüchen, Umbrüchen, dem Wegbrechen oder Anbrechen an Wendepunkten im eigenen Leben verbinde.

Ich stelle mir in diesem Zusammenhang vor: Wenn es doch der Heilige Geist war, der Jesus damals in die Wüste und in die Krise einer existenziellen Begegnung mit dem Diabulos und dem Luzifer (dem Spalter und Blender) führte; dann glaube ich: Krisenzeiten sind notwendige Aufbruchssituationen. In ihnen möchte Gottes Geist wirken und den eigenen Geist weiten. Offensichtlich will uns das Evangelium selbst in eine Krise bringen: in eine geistgewirkte Unterscheidung der Geister. Wenn wir Krisen nicht im Licht des Evangeliums betrachten, also in der Gewissheit, dass Gott uns auf den Wegen, die wir gehen, zum Heil führen möchte, dann beschränken wir uns nur auf die Autopsie einer Leiche, bei der nichts mehr zu machen ist.

Die Gabe des Heiligen Geistes ist die Entdeckung der wahren Mächtigkeit des stets im Aufbruch zu uns entschiedenen Gottes (Advent im Alltag). Er möchte mit uns gnadenhaft (!) Neues schaffen, gerade wo wir mit unserem Latein und unseren Strukturdebatten am Ende sind. Nicht umsonst nennt der Apostel Paulus das Evangelium »die Macht Gottes«, die uns in Ängsten dennoch leben lässt. Nicht irgendeine weltlich auslotbare Macht, sondern jene, die am Ende das Gute über das Böse siegen lässt. Dies gilt, auch wenn die momentanen Umbruchssituationen in unserer Welt und das vielfältige Kriegsgeschehen den Glauben an den Sieg des Guten stark in Zweifel ziehen. Die Lage ist auch für Deutschland bedrohlich geworden und in ihrer Entwicklung nicht absehbar. Umso mehr kommt unsere Bedürftigkeit nach Gottes Heiligem Geist zum Tragen – trotz der Zweifel. Nicht wenige haben den Glauben an die Menschen verloren – Gott hoffentlich nicht. Vielleicht ist dies tatsächlich zu naiv?

*aus:

*Giannina Wedde, In winterlicher Stille.
Ein Begleiter durch die dunkle Jahreszeit.
Münsterschwarzach 2021, S. 45*

Das nebenstehende Bild ist eine Anregung, um zu klären: Wie können Aufbrüche im Leben gelingen? Eine junge Frau sitzt in einer Kirche. »Lebe das Leben« steht auf der Rückseite ihrer Kleidung. Was sie wohl vor dem Kreuz und dem, der da sein Leben für sie und alle Menschen hingegeben hat, fühlt? Gott sieht auf diese Frau, und die Frau hat Gott im Blick. Was ereignet sich in dieser Person, wenn sie aus dieser stillen Begegnung in ihren Alltag aufgebrochen sein wird? Erschließen sich ihr neue Wege, auf denen vielleicht etwas zu Ende gehen wird...? In Ängsten sein und dennoch »leben«?

Der Heilige Benedikt von Nursia fragt in seiner Regel: »Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht? Wenn du das hörst und antwortest: »Ich«, dann sagt Gott zu dir: Meide das Böse und tue das Gute. Suche den Frieden und jage ihm nach.« Sehr aktuell, eigentlich immer wichtig. Für diesen Aufbruch ist auch kritische Selbsterkenntnis notwendig. Sie kann gelingen, wenn der Mensch sich die erste Regel Benedikts zu Herzen nimmt: »Höre mein Sohn (ich ergänze: meine Tochter), neige deines Herzens (!) Ohr und erfülle (die Verheißungen Gottes zu einem Leben in Fülle).

Aufbruch nicht ohne Bruch. Behalten wir das hörende Herz des Wanderers, der nicht aufhören möchte zu wandern und in der Gewissheit voranschreitet und von jedem Ort weiß: Da ist noch nicht alles erfüllt, aber Gottes Geist wirkt – es sei denn, dieser Gott existierte überhaupt nicht. Dann allerdings könnten wir wirklich einpacken. In einem Aufbruchs-Gebet* heißt es:

»Nicht hoffen, es wäre anders gekommen.

Nicht länger halten, was gehen will.

Nicht länger vermeiden, was an der Schwelle steht.

Nicht länger suchen, was dem Augenblick fehlt.

Nicht länger wachen.

Dem Dunkel der Nacht vertrauen.

Reiner Jöckel, Gemeindeglied in St. Petrus
und ehemaliger Pastoralreferent im Bistum Limburg



aufbrechen

Quo vadis? Kirche, wohin gehst Du?

Wenn ich die Entwicklungen der letzten Jahre sehe, werde ich traurig, zugleich aber auch wütend. Was ist aus unserer Kirche geworden: ein Skandal folgt dem anderen, die Kirche verliert an Glaubwürdigkeit und an Zustimmung, Austrittswelle folgt auf Austrittswelle und wir sind noch nicht am Ende der Entwicklung.

Wie kommt das, wie konnte es dahin kommen? Natürlich sind alle diese Skandale, voran die Fälle des sexuellen Missbrauchs durch nichts klein zu reden, sie sind und bleiben schlimm. Aber Kirche ist eben eine Kirche der Sünder, und wird es auch bleiben. Umso wichtiger ist es, die Skandale aufzuarbeiten. Nur so können wir neu anfangen – und das ist auch eine Chance.

Kirche wird aber noch von einer anderen Seite bedrängt. Unsere immer tiefergehenden Kenntnisse des Universums und des Lebens darin, fordern unseren Glauben heraus. Doch Gott lässt sich nicht beweisen, wie auch nicht zu beweisen ist, dass es ihn nicht gibt. Umso wichtiger ist es, sich zum Glauben an Gott zu bekennen.

Ob die Fronleichnamsprozession dazugehört, weiß ich nicht. Wird sie überhaupt noch unterschieden von anderen Arten der Demonstration? Es gibt viele Möglichkeiten, Zeugnis abzulegen.

Die Erschütterungen, die unsere Kirche durchlebt, haben etwas von einem Weckruf – es ist etwas in Bewegung geraten, und das ist gut so! So hoffe ich, dass Kirche sich nun neuen Entwicklungen weiter öffnet, dass das Volk Gottes mehr Möglichkeiten erhält, das Leben der Kirche mitzugestalten und sich dabei manches verwirklicht, um das wir jahrelang gekämpft haben. Zentrales Anliegen muss dabei bleiben, den Gläubigen die Möglichkeiten zu erhalten, an der Eucharistiefeier teilzunehmen, und zwar möglichst ortsnahe, auch wenn es sich um kleine Gruppen handelt. Klar ist auch, dass wir neue Zugänge zum Priestersein und zu priesterlichen Diensten brauchen. Es nutzt nichts, den »goldenen« Zeiten nachzutrauern, in denen die Kirchen voll waren.

Es wird dabei nicht ausbleiben, dass es auch jetzt wieder Bedenkenträger gibt, die in den Neuerungen den Untergang der Kirche sehen. Ihnen sei gesagt, was Johannes XXIII. den zögerlichen Kardinälen zu Beginn des 2. Vatikanischen Konzils mit auf den Weg gab: »Wer glaubt, der zittert nicht.«

Im Mai 2022

Dr. Walburga Fischer-Gottlob

Aufbruch ist Notwendig

Die gegenwärtige Krise im Bistum Köln schadet der ganzen Kirche und liefert den Beweis, warum Kirche aufbrechen muss, warum Reformen notwendiger denn je sind.

Was hat die Kirche zu bieten?

Zuallererst ein Menschenbild. »Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, nach unserem Abbild, uns ähnlich...«, so schuf Gott den Menschen nach seinem Abbild.. als Mann und Frau erschuf er sie.« (1 Mose 26-27).

Was für eine Würde jedes Menschen! Und er gab den Menschen den Auftrag: Macht euch die Erde untertan. Erkennt die Schöpfung, begreift die Zusammenhänge und seid schöpferisch in eurem Tun. Alle Zivilisation und jeglicher Fortschritt sind Teilhabe an Gottes Schöpferkraft. Aber der Mensch verfällt in den Machtbarkeitswahn, statt staunend und dankbar in Demut die Schöpfung anzunehmen.

Ein zweiter Schritt: Gott wird in Jesus Mensch, er wird einer von uns, erlebbar, erfahrbar, er nimmt unser Leben an. Mit seinem Leben und seiner Botschaft gibt er uns ein Beispiel und eine Perspektive über den Tod hinaus.

Sein Leben und sein Werk beeindruckt Menschen, die sich um ihn scharen und bei ihm bleiben. Als unter den Jüngern ein Rangstreit aufkommt, weist Jesus sie zurecht: Wer ein Großer sein will unter euch, der sei euer Diener und wer unter euch der Erste sein will, sei der Knecht aller.« (Mk 10,43-44). Ein harsches Urteil über eine noch so »heilige Herrschaft«, Hierarchie.

Der Apostel Paulus vergleicht im Brief an die Gemeinde von Korinth (1 Kor 12,14-27) die Gemeinschaft der Glaubenden mit einem Leib und seinen vielen Gliedern. Die vielen Glieder mit ihren unterschiedlichen (Auf-)Gaben und Fähigkeiten bilden den einen Leib und jedes Glied braucht die anderen (Glieder). Unter diesen Gesichtspunkten ringt der Synodale Weg darum, der Kirche ein zeitgemäßes Bild zu geben, damit die Botschaft Jesu auch heute Menschen neu aufbrechen lässt und ermutigt, neue Wege zu gehen.

Zum Schluss möchte ich den früheren Aachener Bischof Hemmerle zitieren: »Wenn man mich fragen würde, was ich am meisten an der Welt liebe, was mir das Kostbarste in der Welt ist, könnte ich wirklich nichts anderes sagen als: die Kirche! Allerdings, wenn man mich fragen würde, was das Vergänglichste in der Welt ist, müsste ich wiederum sagen: die Kirche!

Warum liebe ich die Kirche über alles, was ich in der Welt habe? Deswegen, weil ich daran glaube, dass in dieser Kirche mit all ihren Mängeln, mit all ihrer Not, mit all ihrer Vorläufigkeit, mit all dem, was anders sein könnte an ihr, Gott zur Menschheit steht...

Denn die Kirche ist das Zeichen dafür, dass Gott Menschen, so wie sie sind, angenommen und ernstgenommen hat.«

Wilhelm Rixkens

Aufbruch – Umbruch... Abbruch! Aufbruch? dennoch und trotz allem!

Abbruch: das passt so gut in diese unsere Zeit der apokalyptischen Reiter (Krieg, Pest, Hunger ...)... (Offb. 6,1ff)

Abbruch also überall, – und trotzdem: als die Apostel ganz mutlos waren, hat Jesus sie ermutigt, Thomas, vorher schon die Emmausjünger.

War Kirche nicht schon so oft scheinbar ganz am Ende (?) und dann gab es doch unerwartet einen Hoffnungsschimmer ...

Jochen Bertram

Aufbruch – Gedanken von zwei Jugendlichen, die dieses Jahr gefirmt werden

Selma: »Beim Aufbrechen denke ich als erstes an das Aufbrechen als den ersten Schritt für all die Menschen auf der Flucht.«

Nora: »Aufbruch in die Firmung – jetzt oder nie!«

Für den Firmlings-Vater: »Für mich bedeutet Aufbruch immer wieder Hoffnung auf Begegnung.«

Für alle drei: »Aufbruch bedeutet auch: Freude auf die Zukunft!«

Selma und Nora Tigges

TRANSFORMATION – ZUKUNTPERSPEKTIVEN FÜR GEMEINDEN UND IHRE KIRCHENGEBÄUDE

Im Pfarrhaus von Sankt Marien befindet sich das Büro einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten interdisziplinären Forschungsgruppe der Universität Bonn zum Thema Sakralraumtransformation. Seit zwei Jahren befasst sie sich nicht nur mit der Nutzung von Kirchengebäuden, sondern umfassender noch mit den Veränderungsprozessen der Gemeinden und Gemeinschaften, die bisher die Kirchegebäude belebt haben.

www.transara.de

Tatsächlich sind Kirchengebäude immer schon Veränderungsprozessen unterworfen gewesen, sonst wären sie nicht erhalten geblieben. Dies lässt sich z.B. am Bonner Münster deutlich machen, das nur deshalb die Zeiten überdauert hat, weil es nach der Aufhebung des Chorherrnstifts durch die Säkularisation zur Pfarrkirche umgenutzt worden ist. Der barocke Vorgängerbau der Stiftskirche diente dagegen schon zuvor der ältesten Bonner Gemeinde auch als Pfarrkirche und war nach Auflösung des Frauenkonvents im Bestand nicht gefährdet.

Transformation wird aus verschiedener Perspektive unterschiedlich betrachtet. Aus der Sicht der Ökonomie geht es z.B. um die Frage, ob mit einer Nutzungsänderung Rentabilität zu erzielen ist. Für die Denkmalpflege ist der Erhalt oder Nicht-Erhalt der Einrichtung – etwa der Kirchenbänke – eine relevante Frage, während die Architektur in erster Linie an der Bausubstanz interessiert ist. Die Theologie konzentriert sich dagegen mehr auf die anthropologischen Fragen. Aus liturgiewissenschaftlicher Sicht kann auch die Umgestaltung bei fortdauernder liturgischer Nutzung als Transformation angesehen werden, insbesondere, wenn damit eine Neuausrichtung der Gemeinde einhergeht. Dies gilt z.B. für die Neuordnung eines Kirchenraums als »Communio-Raum«, wie er in St. Franziskus mustergültig realisiert ist. Ein solcher Prozess beginnt oft mit dem Freiräumen des Kirchenraums oder von Teilen zum Erproben neuer Formen der Versammlung oder auch für hybride Nutzungen. Manchmal kommt der Anstoß von außen. Die infolge der Pandemie oft monatelang liturgisch ungenutzten, aber offenen Kirchen luden ein zu neuen Erfahrungen. Plötzlich konnten Räume nicht groß genug sein. Chöre – auch »weltliche« – fanden einen zulässigen Probenraum, und selbst so profane Dinge wie Testen & Impfen konnten hier stattfinden. Ähnliche Angebote impliziter und expliziter Diakonie wurden im Sommer 2021 in Kirchenräumen gemacht, die von der Flutkatastrophe verschont worden waren.

Die Lawine der Außerdienststellung von Kirchenräumen kommt gerade erst ins Rollen. Die stetig wachsenden Zahlen der Kirchenaustritte und die sinkende Gottesdienstfrequenz sprechen für sich. Dennoch muss man sich vor Kurzschlüssen hüten. So werden z.B. Kirchengebäude aussortiert nach einem K.O.-System aufgrund der Besucherzahlen, statt die Raumpotentiale vor dem Hintergrund des stadtsoziologischen Befunds zu erkunden. Dieser Befund könnte neue Nutzungsmöglichkeiten im kulturellen oder caritativen Bereich unter Beteiligung der Kirchengemeinde aufzeigen. Zuweilen wird die Reduktion der Gebäude nach der Höchstzahl der zulässigen Zelebrationsstellen für die verbleibenden Priester betrieben, als seien Kirchen ausschließlich für die Messfeier geeignet und zulässig. Nicht selten begegnet man auch dem paradoxen Phänomen, dass ein Kirchengebäude, so lange es geweiht ist, als sakrosankt gilt, es nach seiner Profanierung hingegen als beliebige Immobilie aus jeglicher kirchlichen

Verantwortung entlassen wird. Die Verantwortung für die sakralen Orte lässt sich jedoch nicht mittels eines Kaufvertrags delegieren. Auch nach dem Verkauf bleiben Kirchen Gedächtnisorte. Der prozessorientierte Weg der Transformation von Kirchenräumen unter Beteiligung der Ortsgemeinde ist mühsam, aber gewiss der Königsweg. Dabei ist jedoch nicht von abstrakten Konzepten pastoraler Zukunftsräume auszugehen, sondern von den konkreten Orten, wo die Menschen leben und zwar nicht nur die KirchgängerInnen, sondern alle, die dort anzutreffen sind.

Neben der Untersuchung des soziologischen und topographischen Umfeldes geht es um die Suche nach möglichen Partnern (Vereinigungen, Privatleute, InvestorInnen). Dies alles geschieht vor dem Hintergrund des Ausräumens der Möglichkeiten des Raums.

Transformation fängt also zunächst bei den Gemeinden selbst an, die sich in Bezug auf ihr urbanes Umfeld neu positionieren müssen. Es geht nicht primär um die Frage, was die Gemeinden brauchen oder was sie sich noch leisten können, sondern: Wie können sie die nicht mehr oder nicht mehr ausschließlich für den religiösen Gebrauch zu nutzenden Kirchen der Allgemeinheit erhalten, und zwar, wenn eben möglich, für eine spirituelle, kulturelle oder soziale Weiternutzung? Es gibt gelungene Beispiele von Transformationsprozessen, die nicht nur den Raum, sondern auch und vor allem die Gemeinde in eine neue, zukunftsorientierte Position gebracht haben: nicht mehr als Sondergruppe in der Nische, sondern als Mitspieler in einem integrativen sozialen Netzwerk.

Albert Gerhards



Zur Person

Albert Gerhards, geb. 1951 in Viersen-Dülken, Studium in Innsbruck, Rom und Trier, 1976 Priesterweihe, 1982 Promotion zum Dr. theol., Seelsorge in Heimbach/Eifel und Mönchengladbach-Rheindahlen, 1984 Professor für Liturgiewissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum, 1989–2017 an der Universität Bonn, 2020 Sprecher der DFG-Forschungsgruppe »Sakralraumtransformation«.

Literaturhinweis

Albert Gerhards (Hg.), *Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven zur Transformation sakraler Räume (Sakralraumtransformationen Bd. 1), Münster 2022 [im Druck]*.

AUFBRUCH – UMBRUCH

ALLES IST IN BEWEGUNG... ALTES GEHT...

NEUES KOMMT... GOTT BLEIBT...

In der alten Einheitsübersetzung heißt es in Psalm 65: »Dir gebührt Lobgesang, du Gott auf dem Zion.« Die neue Einheitsübersetzung übersetzt diesen Vers: »Dir ist Schweigen Lobgesang, Gott, auf dem Zion.« Was denn jetzt? Schweigen oder Lobsingen? Oder was? In dieser aufgewählten Zeit braucht es vielleicht beides. Das fassungslose Schweigen vor Gott und die Anerkennung seiner Größe im Gebet.

So unterschiedlich der Zugang des Menschen zu Gott, so unterschiedlich dürfen die Formate des Gottes-Dienstes sein. In diesem Wort sind zwei Bewegungen enthalten: das Entgegenkommen Gottes auf den Menschen zu in seinem Wort und das Ausstrecken des Menschen auf Gott hin im Gebet.

HIER WARTET EIN GROSSER GESTALTUNGSSPIELRAUM AUF UNS:

- Wie wollen wir gemeinsam Glaube leben?
- Uns gegenseitig im Glauben stärken?
- Wie können wir Gott begegnen?
- Welche Form(ate) benötigen wir dazu als Generation ‚dazwischen‘ (nicht mehr jugendlich und doch noch lange nicht ‚alt‘)?
- Gemeinsam Singen, Beten, Schweigen, Tanzen, den Raum erobern....

WO? In St. Franziskus jeden Sonntag Abend

WANN? Sobald das Konzept steht, wir arbeiten dran ;-)

WER? Vertreter der Wort-Gottes-Feier-Leiter, der Equipe Marien und der Lobpreis-Weggemeinschaft

Birgit Reinders

AUFBRÜCHE IN DER KIRCHE – GEDANKEN ZU GEISTLICHEN ASPEKTEN DER ERNEUERUNG

Als die heilige Mutter Teresa von Kalkutta einmal von einem Journalisten gefragt worden war, was sich ihrer Meinung nach am dringendsten in der Kirche ändern müsste, antwortete sie: »Ich und Sie.«

Diese verblüffend einfache Antwort einer der beliebtesten Heiligen des 20. Jahrhunderts auf die Frage nach der Erneuerung der Kirche setzt an völlig anderer Stelle an als die Reformvorhaben, mit denen sich die katholische Kirche in Deutschland zurzeit beschäftigt. Wenn heute in Deutschland über »Erneuerung der Kirche« gesprochen wird, dann sind häufig kirchliche Strukturen im Blick, und man bekommt mitunter den Eindruck, wenn diese kirchlichen Strukturreformen auf den Ebenen der Sexualmoral, des Priesterbildes und des Leitungsverständnisses erfolgt sind, würde sich alles andere schon von selbst regeln.

Mutter Teresas Hinweis mag uns helfen, den Blick zu weiten: Christus ging es nicht in erster (und wohl auch nicht in zweiter) Linie um Strukturfragen, sondern sein Ruf zur Umkehr betraf zunächst den einzelnen Menschen: Er sollte in seinem Leben Gott Raum geben, das hinter sich lassen, was ihn von Gott trennt, um so in der Freiheit der Kinder Gottes zu leben.

Die Rede von der »Erneuerung der Kirche« wird so zum einen individualisiert, zum anderen aber auch radikalisiert – denn ich bin es, der sich zuerst bekehren und erneuern muss – nicht etwa der Kardinal oder der Vatikan.

»Es gibt Weltkrisen, weil es an Heiligen fehlt,« sagte ein weiterer großer Heiliger des 20. Jahrhunderts. Man könnte umformulieren: »Es gibt Kirchenkrisen, weil es an Heiligen fehlt.« Die großen Krisen der Kirchengeschichte, die an solchen Krisen weiß Gott nicht arm war, wurden nie durch Sitzungen gelöst, sondern durch radikale Umkehr einzelner Männer und vor allem Frauen. Katharina von Siena strebte nach der Herrschaft Christi auf Erden und sah insbesondere die Kleriker als Hindernis für ein Gesundes von Welt und Kirche. Ihre Lösung bestand aber nicht in der Nivellierung des besonderen Priestertums, sondern im Aufruf zur persönlichen Bekehrung. Wie bei Katharina stand auch bei Teresa von Avila eine radikale Hinwendung zu Christus am Anfang ihres Wirkens. Die tiefe Freundschaft zu Jesus und die Erfahrung, dass Gott allein genügt, setzten in ihr die Energien frei, ihren daniederliegenden Orden zu reformieren und zu neuer Blüte zu führen. Und wie bei diesen beiden Heiligen, so ist auch bei Therese von Lisieux und ihrem »kleinen Weg« die Liebe zur Kirche und die eigene Umkehr *conditio sine qua non* christlicher Existenz.

Vielleicht ist das die Folie für die Kritik, die von Teilen der Weltkirche dem deutschen Synodalen Weg entgegengebracht wird. Nach der Polnischen und der Nordischen Bischofskonferenz haben in einem weiteren Brief über 70 Bischöfe v.a. aus den Vereinigten Staaten und aus Afrika ihrer Sorge Ausdruck verliehen, deutsche Reformbestrebungen könnten die weltkirchliche Einheit gefährden. »Einheit« ist in der katholischen Kirche immer zugleich synchron und diachron – »synchron« mit den anderen Teilkirchen und den anderen Gläubigen weltweit, »diachron« mit der Kirche der vorangegangenen Jahrhunderte; synchron und diachron ist die Einheit mit Gott in Christus. Vielleicht haben die Bedenkensträger, die den in Deutschland sehr verbreiteten Ruf nach »Kirchenreformen« skeptisch sehen, den Eindruck, dass dort der persönlichen Umkehr, der Christusbegegnung und -nachfolge zu wenig Raum gegeben wird.

Papst Franziskus hat hierzu einen Impuls, den er immer wieder betont und über den nachzudenken sich auch in Zeiten der Kirchenerneuerung lohnt: Der Ort des »Aufbruchs« oder »Umbruchs« im Leben einer Christin und eines Christen ist die Beichte, in der Christus auf uns wartet, unsere Verwundungen heilt und uns neu ausrichtet auf ihn.

Florian Leibold, Pfarrgemeinde St. Petrus
ehemaliges Mitglied der Equipe St. Marien



LEBENDIGE STEINE IM HAUS GOTTES – STIMMEN AUS DER EQUIPE ST. MARIEN



IRMGARD HANSEN

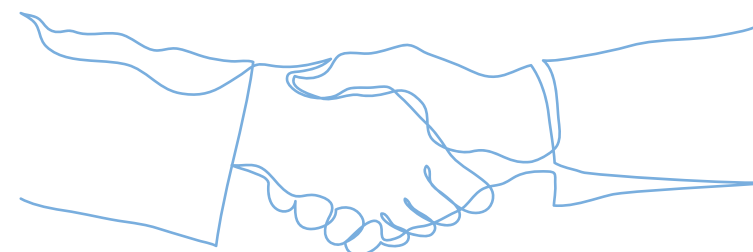
Glaubenszeugnis und Glaubensvertiefung

Nach sechs Jahren gemeinsamer Equipearbeit, wird im November der Dienst der Equipe St. Marien (Dominik Arenz, Irmgard Hansen, Marie Anette Paus, Martin Schmalz, Christine Werner) zu Ende gehen. Die Equipe ermutigt uns alle in St. Petrus, die eigene Bereitschaft zur Übernahme des Ehrenamts, insbesondere die Mitwirkung in einer Equipe zu reflektieren und sich bestenfalls genau dort zu engagieren. Marie Anette Paus, die Moderatorin der Equipe, ist sich sicher: Auch die neue Equipe in St. Marien wird ihr Aufgabenfeld, ihr Lebendigsein in unserer Kirche ganz sicher finden, so wie die bisherige Equipe in St. Marien ihre Aufgabenfelder entwickelt hat. Hier der Erfahrungsbericht der scheidenden Equipe St. Marien.

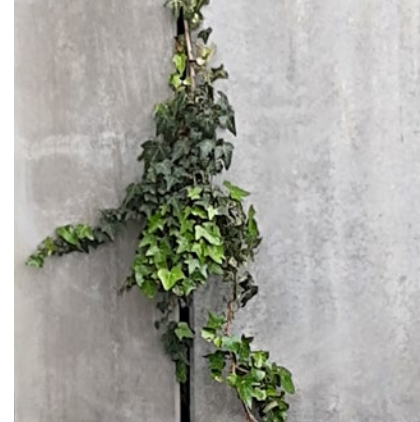
Uns leitet die Idee, Volk Gottes unterwegs, unterwegs zu den Menschen im Viertel zu sein. Jede/r von uns hat auf vielfältige Weise bereichernde Gespräche und Begegnungen im Viertel geführt, hat zugehört, und Sorgen und Freude geteilt. Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Exemplarisch seien die jährlichen, von Markus Roentgen begleiteten Straßenexerzitien genannt, die ich gerne von Sr. Fühles – Mitglied der ersten Equipe – übernommen und weitergeführt habe. Auch in diesem Jahr bieten wir am 3. September 2022 die Straßenexerzitien unter dem Impuls: **Dort, wo Du stehst, ist heiliger Boden an.**

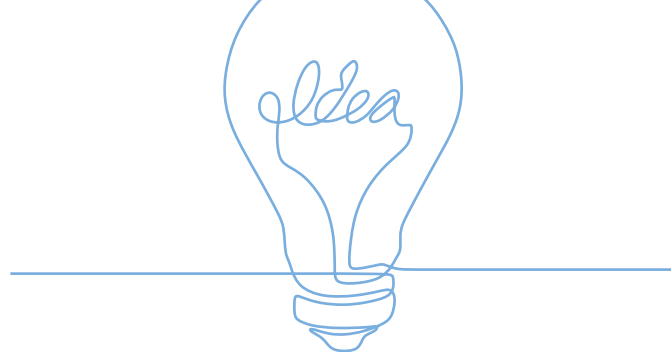
Nach drei Jahren Equipetätigkeit erklärten wir uns 2019 – ein Novum auf dem Petrus-Weg – bereit, eine weitere Periode Equipearbeit zu gestalten. **Die aufziehende Hierarchisierung stärkte unseren Impuls, die basisdemokratische Struktur innerhalb unserer Gemeinde für unser Viertel weiter mit Leben zu füllen.** Dabei haben wir unseren Weg immer wieder mit unserem geistlichen Begleiter, Markus Roentgen, reflektiert. Bewährt hat es sich, dass wir von Beginn an einen festen Tag pro Monat für unsere Treffen festgezurr haben. Die Treffen fanden bewusst »mitten im Leben« – in einer Kneipe oder auf den Plätzen rund um St. Marien – statt und sind offen für interessierte Dritte. Herzliche Einladung für den 3. Donnerstag, 20 Uhr, im August und September im Déjà vu!

Was für engagierte, interessante Gespräche haben sich auch dort ergeben! Heute darf ich sagen: Wir fünf sind bei aller Unterschiedlichkeit ein großer-kleiner Stein in unserer Kirche geworden. Sehr unterschiedlich und immer wertschätzend haben Sie, liebe Mitchristinnen und Mitchristen von St. Petrus, unsere Angebote angenommen, oft haben wir die Menschen in der (Alt-)Stadt erreicht. Diese Erfahrung war für mich ein Geschenk und wünsche ich allen Gemeindemitgliedern ganz herzlich. Sicherlich ist es auch Arbeit und verlangt ein gutes Zeitmanagement. Aber man erfährt eine substantielle Erweiterung des eigenen Blickfelds. Die überraschende Freude der Mitmenschen macht froh. Die herausfordernden Diskussionen über den Glauben, über die Situation in unserem Bistum oder über unserem synodalen Weg zeigen den Wunsch nach gelebtem und reflektiertem und /oder erstrittenem Glauben.



AUFBRÜCHE MITTEN IN UNSEREM VIERTEL





MARTIN SCHMALZ

Solidarität und Nächstenliebe



Über zwanzig Jahre bin ich nun schon Gemeindemitglied in St. Marien in der Altstadt und im Macke-Viertel. Die meiste Zeit bin ich »mitgeschwommen« und habe mich eher passiv verhalten, bis eine gute Freundin mich ansprach (Mancher würde sagen, ich erhielt einen Ruf), ob ich mir vorstellen könnte, mich mit einer Equipe auf den gemeinsamen Weg zu machen.

Ich nahm den Ruf an, ohne eine konkrete Vorstellung zu haben, wie dieser Weg aussehen könnte. Damals noch zu sechst, trafen wir uns bei Meik Schirpenbach, beäugten uns, waren uns fremd, einzig unser Glauben und unsere Gemeindezugehörigkeit verband uns.

Nach und nach fanden wir Gemeinsamkeiten, stellten uns selbst entworfene Aufgaben, nahmen Erfahrungen der Vorgängerequipe auf, ergänzten einander, standen füreinander ein, erfreuten uns aneinander und machten uns gemeinschaftlich auf den Weg. Was uns sehr schnell klar wurde, war der Wunsch, die Kirche ins Viertel zu öffnen und uns »vor die Türe« zu begeben.

Mit einigen Aktionen, so finde ich, ist uns das sehr gut gelungen, und dies nicht zuletzt durch die Begleitung von Markus Roentgen, der uns in vielerlei Hinsicht die Augen öffnete und uns ein Equipe-Bewusstsein vermittelte.

Heute kann ich sagen, dass sich für mich persönlich die Investition gelohnt hat. Viele interessante Menschen lernte ich auf unserem Weg kennen, die mein Leben bereichern haben. **Es lohnt sich, mit Engagement in dieser Gemeinde und in unserem Viertel tätig zu werden.**

Ich möchte an alle in St. Marien appellieren, ab Dezember eine weitere Equipe ins Leben zu rufen, und hoffe, dass sich der eine oder andere berufen fühlt, sich mit anderen, so wie wir, auf den Weg zu machen.

DOMINIK ARENZ

Begegnung und Gastfreundschaft



Hervorheben möchte ich den auch buchstäblich gemeinsamen Weg der Fronleichnamsprozession und die Begegnungen dabei. Entstanden ist die Idee dadurch, dass in einem Gespräch nach einem Fastengottesdienst in der Obersakristei in St. Marien der Wunsch aufkam, wieder eine Fronleichnamsprozession durch das Viertel zu machen. Vorgeprägt durch das langjährige ökumenische Zusammenwirken und die Erfahrungen am gemeinsamen Osterfeuer kam genauso schnell der Wunsch auf, sich zusammen mit der Lukasgemeinde auf den Weg zu machen. Viele Gespräche folgten, viele Ideen zu einer angemessenen Feiargestalt, auch einige Umwege, wieder neue Ideen, Anfänge ... 2022 werden wir zum fünften Mal das Fest zusammen hier im Viertel feiern. Ich persönlich habe in den Planungen und Feiern, auch in den Gesprächen rund um das Fest einen neuen Blick auf Ökumene gewonnen, auf unsere gemeinsamen Wurzeln und Überzeugungen. Hierfür steht mir vor allem der Begriff des Segens: ein Segen sein für die Welt, für die Menschen in unserem Viertel, Segen empfangen, Segen schöpfen.

Auch habe ich einen neuen Blick auf meine Konfession gewonnen: Das Fronleichnamsfest feiert die Anwesenheit Jesu Christi unter uns, eine Anwesenheit, die anfassbar ist, wahrnehmbar und sichtbar: im Brot als Leib Christi, in den Worten der Schrift, auch im Glockengeläut, im Weihrauch, was die Anwesenheit noch unterstreicht. Mit der Anfassbarkeit kann man es auch übertreiben, hat man es übertrieben – das ist eine Botschaft der Reformation und der christlichen Armutsbewegungen. Besonders eindrücklich waren für mich hier Schilderungen über die äußere Leere in Gotteshäusern der Evangelischen Waldenserkirche.

Für mich ist die Anfassbarkeit der Nähe Gottes, die Anfassbarkeit der Fülle sehr wichtig, das merke ich nicht nur rund um Fronleichnam. Und dass wir in ökumenischer Gastfreundschaft das Fronleichnamsfest in der Spannung von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit feiern, ist mir nicht nur ein wichtiges Zeichen der Gemeinschaft geworden, sondern auch ein Lernen in der Begegnung – eine »Traubenranke« bei der »Erkundung des Landes« der Christen im Bonner Norden (vgl. Num 13,23f.).

CHRISTINE WERNER

Gebet und Glauben feiern



Vor fünfeinhalb Jahren bin ich meinen Equipe-Kollegen zum ersten Mal begegnet. Wir hatten zwar Aufgabenbereiche zugewiesen bekommen, haben uns in der praktischen Arbeit aber immer zusammen engagiert.

Verbunden über unseren Glauben sind zwischen uns Vertrautheit und ein immer tieferer Austausch darüber gewachsen, wie sich der Glaube in unserem Leben manifestiert. **Wichtig waren für mich die beiden Aufträge der Equipezeit, nämlich uns nicht primär mit innergemeindlichen Aufträgen zu beschäftigen, sondern die Gemeinde nach außen ins Viertel zu öffnen und uns ohne Plan auf den Weg zu machen.**

So haben wir neben den schon erwähnten Aktivitäten ganz verschiedene caritative, liturgische und andere Projekte entwickelt:

- die BonnBox
- die Atempause
- das Ehrenamtscafé
- Beteiligung an der Entwicklung der Taufpastoral
- Präsentation des Equipekonzeptes und der konkreten Arbeit auf dem Tag der Pastoralen Dienste im Erzbistum Köln
- den Hotspot für das Zentrallager für Sachspenden in Bonn
- meditative Gottesdienste in Präsenz und digital
- die Verteilung der Luciakerzen auf dem Frankenbadplatz
- meditative Angebote mit Tanz und Bewegung
- Gottesdienstformen wie den Gründonnerstagsgang und die Segensspaziergänge zu Fronleichnam in der Coronazeit.
- Beteiligung an den Wandlungsmomenten (Malaktion in der Coronazeit)

Für mich ist in den Begegnungen im Viertel die Welt durchsichtiger im Hinblick auf die Gottespräsenz geworden. Am besten kann ich das in einer Begegnung im Rahmen der Straßenexerzitien beschreiben:

Mit dem Gedanken, mich ohne Schutz in der Stadt zu bewegen und zu gehen, wohin es mich zog, bin ich ohne Brille und ohne Geld aufgebrochen und habe mich treiben lassen. In der Innenstadt sprach mich ein obdachloser Jugendlicher an, ob ich ihm nicht etwas Geld geben könne. Ich sagte ihm, dass ich ohne irgendetwas unterwegs sei. Dann erzählte er mir seine Geschichte. Als ich mich schließlich entschuldigend verabschieden wollte, antwortete er, das sei nicht schlimm, endlich habe ihm mal jemand zugehört. Nach einigen Stunden war ich erschöpft, es war kalt draußen. So habe ich mich im Münster in die damals existierende Ruheinsel zurückgezogen. Dort bin ich eingenickt und wurde während des Mittagsgebets wieder wach, als der Vorsänger »Wer nur den lieben Gott lässt walten« intonierte.

Was ich da erlebt habe, wird in einem Text von Madeleine Delbrêl deutlich:

»Der lebendige Drang des Wortes Gottes geht dahin Fleisch zu werden, Fleisch zu werden in uns. ... Diese Menschwerdung des Wortes Gottes in uns, diese Einwilligung, uns von ihm modeln zu lassen, das nennen wir Zeugnis geben.«

Madeleine Delbrêl, Nachbarn, 56 f.



LEBENDIGE ERINNERUNGEN AN PRÄLAT JOHANNES SCHLÖSSER

+ 27. Februar 2022

LIEBER JOHANNES,

dass ich in den letzten 8 Jahren Deines Lebens solch einen Platz einnehmen durfte, das ist und wird es immer bleiben – ein großes Geschenk.

Ein Jahr lang saßen wir bereits gemeinsam in der wöchentlich stattfindenden Dienstbesprechung, bis Du mir von Deinem großen Interesse für die Deutsche Geschichte und deinen Kriegserfahrungen als Kind erzähltest. Dann brachte ich Dir ein Geschenk mit, eine in Bronze gegossene Unterschrift von Karl dem Großen, von der Museumsausstellung im Karlsjahr 2014 aus Aachen. Das war der Beginn einer Freundschaft, die nicht hätte widersprüchlicher sein können.

Dein Alter forderte mittlerweile große Anstrengungen, dich zu Veranstaltungen, Sitzungen, Dienstbesprechungen und am Ende zu deinen Gottesdiensten zu Fuß auf den Weg zu machen. Dich zu Terminen mit dem Auto abzuholen und zurückzubringen, führte zu vielen intensiven Gesprächen über den christlichen Glauben und das Kirchenrecht aus der Sicht eines Diözesanrichters. Ich gebe zu, es war häufig eine echte Herausforderung. Deine klare, analytische Betrachtungsweise von theologischen Problemstellungen stieß unweigerlich auf meinen Einwand, die Dinge doch mehr von der seelsorglichen und lebensrelevanten Seite zu betrachten, angesichts des Dilemmas einer Kirche, die sich sozialcaritativ engagieren will, aber ihre Glaubensinhalte und kultischen Formen immer weiter verliert. Später wurde mir klar, dass all dein Denken und Argumentieren einer tiefen Christusbeziehung entsprang, was sich auch in deinem gestalteten Keilrahmen für das Kunstprojekt »Wandlungsmomente« in der Marienkirche niederschlug. Hierfür wähltest du das bezeichnende Zitat des Hl. Augustinus:



Du überraschtest mich immer wieder durch deine klare Haltung und Treue in der Ausübung Deines Glaubens und im Dienst an und in der Gemeinde. Still und unprätentiös, zuhörend in Gesprächen. Deine brillanten Analysen von Sachzusammenhängen und Kausalitäten, abwägend in Antworten, die keine einfachen Erklärungen zuließen, niemals bewertend oder gar moralisch verurteilend, immer bescheiden, aber fest in der Überzeugung. Das machte dich aus. Was Dir wichtig war, verfolgst Du beharrlich, das Ziel vor Augen, immer freundlich bleibend, unbeirrt, auch wenn Deine Umgebung die Relevanz dessen schon längst in Frage stellte.

Deinen Worten fehlte jede Form von Polemik, offen für alles und jeden und immer geduldig zuhörend. Es war nicht deine Art auf Menschen zuzugehen, konfrontative Gespräche zu suchen. Die Menschen kamen zu Dir, denn du konntest alles bewahren. Auch ich durfte Dir viel anvertrauen. Nachgefragt, was aus Verschiedenem geworden ist, das geschah selten. Erst später habe ich verstanden, dass deine feine Zurückhaltung nichts mit Desinteresse zu tun hatte, sondern damit, dass Du dem einzelnen Menschen nie zu nahetreten wolltest, ihm immer die Freiheit gelassen hast, die er brauchte, um Dich später vielleicht um ein weiteres Gespräch oder Rat zu bitten. Dann warst Du da, ohne Wenn und Aber.

Deinem priesterlichen Auftrag und den Lebensaufgaben in der Familie treu zu bleiben, gehörten zu Deinen großen Maximen. Sie erfüllten dich mit Freude, waren aber auch immer wieder eine große Herausforderung an dein Leben, von dem die wenigsten etwas wussten. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie Du ab und zu einen Spalt Deines Herzens öffnestest, und in Worten über Deine innere Sehnsucht nach menschlicher Nähe, einem umsorgenden Wort, einer Familie im Rücken, spontanen Gefühlsäußerungen und einem Nur-Da-sein-dürfen sprachst. Bei einem Spaziergang in der Natur, einem vertrauensvollem Gesprächsaustausch, einem leckeren Essen im Lokal, einem Ausflug in die Eifel, bei offenen Begegnungen mit neuen Menschen und Orten lebstest Du auf und konntest dein großes Pflichtbewusstsein beiseitelegen.

Die Erinnerungen an Deine Kindertage und Studentenzeit wurden wieder lebendig. Du sahst in Gedanken die vielen Familien mit ihren Kindern, die du getraut und getauft hast. Einmal zitiertest du den Satz »Wenn ich sie sehe, dann spüre ich, wieviel ich verpasst habe. Aber es war trotzdem die richtige Entscheidung«...und Trauer legte sich auf dein Gesicht. Da zerriss es mir so manches Mal das Herz über deine ungestillte Sehnsucht und Bedürftigkeit, die du klaglos angenommen hast, ganz im Vertrauen auf IHN.

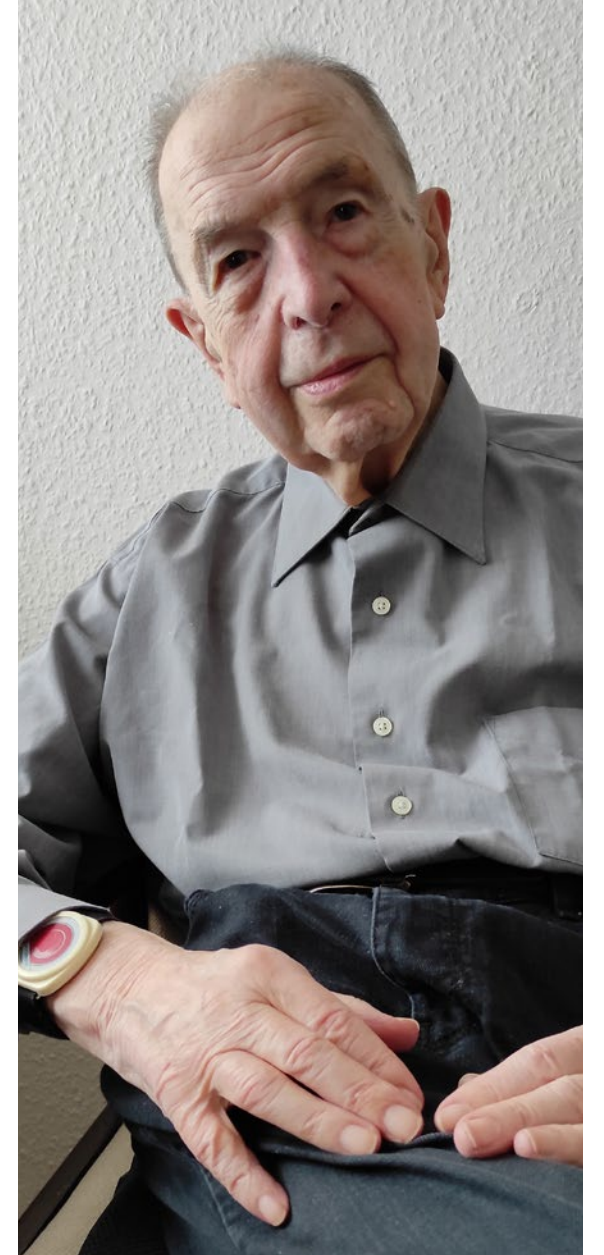
Deine letzte Urlaubsreise im September 2019 ging nach Juist. Eine gemeinsame Woche im PAX-Gästehaus. Hier kam noch einmal der im Herzen Kind gebliebene Johannes zum Vorschein, der den Wind des Meeres und den Sand genoss. Fröhlich setztest Du dich fast jeden Tag auf einen Kinder-Sandbagger, philosophierst voll Dankbarkeit über die Stationen Deines Lebens, erzähltest von der Liebe, aber auch Strenge Deiner Eltern und – am Ende warst du mit so Vielem versöhnt.

In Juist begann dein schrittweiser Abschied von diesem Leben. Polnische Hilfskräfte und Pflegedienste bestimmten bald dein Leben und zerrten ständig an deinem großen Willen, bis zum Ende selbstbestimmt leben zu können. Am liebsten hättest du sie alle nachhause geschickt. Schwer war es dir, wegen Corona niemanden mehr aus der Gemeinde zu sehen, keine Gottesdienste feiern zu können. Wir sprachen Monate nur am Telefon miteinander oder hatten Fenster-Meetings in warmen Wollpullovern.

Dann kam der unausweichliche Umzug in ein Seniorenheim. Abschied von allem Vertrauten und Aufbruch. Viele Stunden haben wir in deiner Wohnung verbracht und alle Erinnerungstücke deines Lebens, jedes einzelne Buch und jeden Arbeitsordner umgedreht. Manchmal hätte ich am liebsten heimlich die Dinge entsorgt. Du hast mich viel Geduld gelehrt und dass das Leben bis zum Schluss Wertschätzung und liebevolle Begleitung bedarf – ja, dass ein Mensch, der aufbricht – in das uns verheißene Leben – noch so Vieles zu sagen hat, wo Worte nicht mehr greifen und nur noch die Hand oder ein Blick sprechen können.

Danke Johannes!

Ingeborg Rathofer, Pastoralreferentin



Aufbruch

*Ich will gehen, mein König, in Deiner Kraft,
die Wege, die Du mir weist.
Ich will leben, mein Vater, aus Deiner Gnad!
Komm, erfülle mich, Heiliger Geist.*

*Und sei er auch steinig, mein Weg, ich will gehen,
weiß ich doch, mein Gott geht voran.
Und werde ich längst auch nicht alles verstehen,
so bin ich zutiefst gewiss, irgendwann*

*werd' ich meinen Heiland von Angesicht
zu Angesichte schauen...*

Arne Baier, 2020



Laie Belmonte Miras ist seit dem 1. Dezember 2021 neue Seelsorgebereichsmusikerin in St. Petrus. Die Vorsitzende des Stifts-Chors Bea Tradt hat sie vor einer Chorprobe am Mittwochabend getroffen und sie zu ihrer neuen Tätigkeit und Plänen für die Kirchenmusik in St. Petrus befragt.

? Laie, Du hast Dich vom ersten Tag an mit großer Begeisterung, Schwung und Empathie in Deine neue Tätigkeit geworfen und hast mit Deinem einnehmenden Wesen bereits viele Herzen gewonnen! Laie Belmonte Miras, der Name klingt schon nach Musik – wo kommst Du her?

► Ich komme aus Spanien, genau gesagt aus Barcelona.

? Wolltest Du schon immer Kirchenmusikerin werden?

► Nein, denn in Spanien gibt es diesen Beruf nicht. Ich habe den Beruf »Kirchenmusikerin« erst in unserer Pfarrgemeinde St. Petrus durch meinen Mentor Vincent Heitzer kennen gelernt. Mir wurde sofort klar, dass dies meine Berufung ist.

? Wie genau sieht Dein berufliches Betätigungsfeld in der Gemeinde St. Petrus aus?

► Der Schwerpunkt liegt bei der Chorarbeit. Ich leite sieben Chöre, und es werden wohl noch mehr ... Ich begleite diverse Messen an der Orgel in unseren Kirchen und habe vor allem eine ganze Menge an Organisationsarbeit, Konzertvorbereitungen, Instrumentenpflege, Termine, Proben, Treffen... (lacht)

? Wie schaffst Du es, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen, Du hast eine kleines Kind ... Kommt die Familie nicht zu kurz?

► Jein, auch im Familienleben muss man viel organisieren, glücklicherweise haben wir meine Schwiegereltern, die sich viel um das Kind kümmern, aber meine 3-jährige Tochter kommt nicht zu kurz, am liebsten kochen wir zusammen.

DIE CHÖRE IN ST. PETRUS

CHORGEMEINSCHAFT ST. MARIEN
Do | 20.00 Uhr

STIFTS-CHOR BONN
Mi | 20.00 Uhr

KIRCHENCHOR ST. JOSEPH
Di | 18.30 Uhr

CHORIOS – VOKALENSEMBLE AM STIFT
projektbezogen

CHORALSCHOLA ST. MARIEN
projektbezogen

SingSchule
an Sankt Petrus

SPATZENCHOR
Mi | 15.30 Uhr
KINDERCHOR 1
Mi | 16.15 Uhr
Jugendchor
14-tägig | Fr | 16.45 Uhr



? Wie viele andere Chöre, so hat auch besonders der Stifts-Chor sehr unter Corona gelitten und ist nun arg dezimiert. Hast Du Ideen, wie wir neue und vor allem auch junge Mitsängerinnen und -sänger gewinnen können?

► Ich finde, das Wichtigste an einem Chor ist nicht nur das gut klingende Zusammensingen sondern vor allem die Gemeinschaft, und daran müssen wir in jedem Chor arbeiten, dass wir zusammenwachsen, dass wir Spaß haben. Und dies präsentiert der Chor auch nach außen, das hört und sieht man, und so gewinnt man die Menschen, Frauen, auch Männer und Kinder. Für mich ganz wichtig ist auch die Singschule an St. Petrus, die ich seit drei Monaten versuche, aufzubauen – Singen begleitet uns ein Leben lang, ich möchte gern die Kinder- und Jugendchöre in gemeinsame Projekte mit Orchester und den Erwachsenenchören integrieren, damit sie dies kennenlernen, und vielleicht sind die Kinder später der Nachwuchs in den Erwachsenenchören.

? Hältst Du es angesichts der aktuellen Lage der katholischen Kirche für möglich, die ziemlich starre Liturgie etwas aufzulockern, um anderen – überkonfessionellen, auch weltlichen Einflüssen, – Raum zu geben? Z. B. Gospelgesang, Klezmermusik ... Alles durchaus mit dem mittelfristigen Ziel, mehr Menschen in die Kirche zu locken ...

► Tatsächlich kommen immer weniger Leute in die Kirche, es gibt den bekannten Vertrauensverlust, mit dem wahrscheinlich ein jeder konfrontiert ist. Ich halte allerdings die Liturgie nicht für starr, sie gibt Raum für viele Dinge, und daran müssen wir einfach arbeiten und uns engagieren – und dann ist vieles möglich! Ich habe überhaupt nichts gegen weltliche Gesänge, was heißt überhaupt Kirchenmusik und was weltliche Musik? Einst waren sie einfach nur Musik! Musik muss eine Thematik und eine Botschaft haben, und wenn die stimmt, dann können wir auch beispielsweise Filmmusik spielen.

? Wie wäre es mit einem Instrumental-Kreis?

► Das habe ich sogar vor, idealerweise ein kleines Ensemble oder gar Gemeinde-Orchester, es gibt schon ein paar Jugendliche, die interessiert sind, und wir sind dabei, es aufzubauen.

? Früher gab es in vielen Kirchen außerhalb des Gottesdienstes – zumeist vorher das sogenannte »Offene Singen«, wo der Gemeinde neue Lieder nahe gebracht wurden, und in dessen Rahmen auch oft neue Gesangstalente gefunden wurden, diese neuen Lieder wurden dann im Gottesdienst gesungen

► In meiner letzten Stelle in Bornheim habe ich das öfters angeboten, auch für St. Petrus ist das eine schöne Idee, es wäre zu überlegen, ob es unbedingt an einen Gottesdienst gebunden sein sollte ...

? Zum Schluss: Welche Musik hörst Du privat gern?

► Ich höre sehr viel klassische und auch Chormusik, aaaaber ich liebe auch Queen, die sind absolut genial und charismatisch! Und (sie lacht) auch die Toten Hosen mag ich!

? Und hast Du einen Traum, ein bestimmtes Werk einmal aufzuführen?

► Da gibt es mehrere Werke, die ich bereits bei Vincent Heitzer mitgesungen oder -gespielt habe, die mich sehr berührt haben und die eine Wiederaufführung unbedingt lohnen –, vor allem Requien, Mozart, Dvorak und Verdi, aber auch natürlich Spanische Musik!

? Vielen Dank, liebe Laie! Wir sind freudig gespannt auf alles, was da auf uns zukommt!

IMMER MIT DEM HERZEN DABEI!



Meine erste Begegnung mit Andrea Palm war im Jahr 2001 auf der Suche nach einem Kindergartenplatz für unsere Tochter. Damals lernte ich eine Frau kennen, deren Engagement für den Kindergarten und insbesondere für die Kinder in der Einrichtung, aber auch für deren Eltern und ihre Mitarbeiterinnen weit über das hinausging, was man sich üblicherweise vorstellt. Dieser Eindruck hat sich in den dann folgenden Jahren immer wieder bestätigt und verstärkt.

Für Andrea Palm war ihre Arbeit in den Kitas der Pfarrgemeinde immer eine Herzensangelegenheit. Seit 1994 war sie im Kindergarten St. Franziskus tätig, wo sie 1999 die Leitung der Einrichtung übernahm. Ab dem Jahre 2005 realisierte Andrea dort das Konzept der alterserweiterten Gruppe, bei der Kinder im Alter von 1 - 10 Jahren gemeinsam in einer Gruppe betreut werden. Diese in Bonn einzigartige Gruppenform verwirklichte die Umsetzung eines zeitgemäßen pädagogischen Konzeptes, das ein familienähnliches Zusammenleben der Kinder ermöglicht. Im Zuge der Sparmaßnahmen des Erzbistums (»Zukunft heute«) wurde der Kindergarten St. Franziskus 2006 geschlossen und die alterserweiterte Gruppe wurde in den Kindergarten St. Marien integriert.

Andrea Palm übernahm sodann die Leitung der Kita St. Helena, deren Existenz durch weitere Rationalisierungs- und Sparmaßnahmen auch schon bald zur Disposition stand.

Aufgrund ihres entschlossenen Eintretens für den Kindergarten zusammen mit Eltern und Freunden der Einrichtung, konnten durch eine Spendenaktion Gelder akquiriert werden, die den Erhalt der Kita sicherten. Hierzu waren zwei Umbauphasen in den Jahren 2008 und 2012 nötig, die durch Andrea Palm sehr aktiv und maßgeblich mitgestaltet und betreut wurden.

In diese Zeit fällt auch die Gründung des Familienzentrums St. Petrus, welches als eine Anlaufstelle für Familien im Viertel fungiert. Hier war sie als Gründungsmitglied aktiv.

Neben ihren beruflichen Tätigkeiten war Andrea auch ehrenamtlich immer sehr engagiert in der Gemeinde. Die Aufzählung von Jahreszahlen und die damit verbundenen Tätigkeiten allein, wird ihrem Wirken sicherlich nicht gerecht. Dennoch sollten einige Daten und Aktivitäten an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Als ein Kind der Gemeinde sang Andrea im Kinder- und späteren Jugendchor St. Helena.

1990 gründete sie eine Krabbelgruppe für Kinder im Vorkinderalter, die bis heute existiert. Vor der Fusion der Pfarreien St. Marien, St. Franziskus und St. Helena im Jahre 2003 war Andrea Mitglied in der Gemeindevertretung von St. Franziskus, die als ein Ersatzgremium für den Pfarrgemeinderat fungierte. Nach der Wiedervereinigung der drei Gemeinden wurde sie Mitglied im neuen PGR von St. Marien. Sie hat immer wieder verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten übernommen wie z.B. die Mitarbeit im Helferkreis der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, die Katechese von Kommunionkindern, die Betreuung der Sternsinger oder die Mitarbeit im Arbeitskreis Taufkatechese. Durch ihr Engagement im Arbeitskreis SenTaBlu (Seniorentagesstätte im Blumenhof), und den damit verbundenen regelmäßigen Besuchen der Kindergartenkinder bei den Senioren, gelang ihr ein generationenübergreifendes Miteinander.

Liebe Andrea, für dein Handeln und Wirken, bei dem für dich immer der Mensch im Mittelpunkt steht, bedanke ich mich im Namen der Pfarrgemeinde St. Petrus von ganzem Herzen bei dir. Für deine neuen (beruflichen) Aufgaben und Herausforderungen wünsche ich dir ein gutes Gelingen und vor allem die Empathie und Menschlichkeit, die stets eine Grundlage deiner erfolgreichen Arbeit war und ist.

Markus Sökefeld

ANGEBOTE FÜR UKRAINISCHE GEFLÜCHTETE IN ST. PETRUS

Begegnungscafé зустріч кафе столовое кафе



Jeden Freitag | 17 – 19 Uhr
Gemeindesaal St. Marien

Herzlich Willkommen!

Hier treffen sich Familien
aus der Ukraine und ihre neuen
Nachbarn. Wir freuen uns über
Menschen aller Generationen.

Uns kennenlernen
Hilfen organisieren
vernetzen
essen und trinken
kochen
spielen
singen
Hast Du Ideen?

ab 1. April
Jeden Freitag, 17 – 19 Uhr
Gemeindesaal St. Marien
Adolfstraße 28 e | 1. Etage
(über Treffpunkt Bücherei)

Kontakt: Ingeborg Rathofer, Pastoralreferentin | Mobil: 0157 72519328

Kath. Pfarrei St. Petrus | Heerstraße 128 | 53111 Bonn | 0228 633535 | pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de | www.sankt-petrus-bonn.de

Ласкаво просимо!

Тут зустрічаються родини
з України та їхні нові сусіди.
Ми вітаємо людей усіх поколінь.

Щоб познайомитися з нами
організувати допомогу
мережі
їсти і пити
готувати
грати
співати
У вас є ідеї?

Щоп'ятниці з 1
квітня 17-19 год
парафіяльний зал св. Марії
Адольфstraße 28 е | 1-й поверх
(над місцем збору бібліотеки)

OFFENE SPRECHSTUNDE FÜR UKRAINISCHE GEFLÜCHTETE

JEDEN FREITAG
14.00 – 16.00 UHR

PASTORALBÜRO ST. MARIEN
HEERSTRASSE 128

Internationales Caffee mit unseren neuen Nachbarn Міжнародне кафе для зустрічей Кафе для международных встреч

Wann: jede Woche, Donnerstag 19:00 – 21:00 Uhr
Wo: Gemeindesaal der „Stiftskirche“
– der Eingang ist in der Kasernenstraße 60
Was: Begegnung, Kommunikation, Kennenlernen

Коли: щотижня, четвер з 19:00 до 21:00
Де: Громадська зала церкви «Stiftskirche»
– вхід на Казерненштрассе 60
Що: зустріч, спілкування, знайомства

Когда: каждую неделю, в четверг с 19:00 до 21:00
Где: Общественный зал церкви «Stiftskirche»
– вход с Казерненstraße 60
Что: встреча, общение, знакомства

Kontakt: begegnungscaffee@gmx.de

NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT



**GEMEINDELEBEN
UNTER CORONABEDINGUNGEN**

Mittlerweile sind die pandemiebedingten Einschränkungen weitgehend aufgehoben worden. Weder ist eine Registrierung der Gottesdienstbesucher oder – von bestimmten Hochfesten abgesehen – eine 3G-Regelung erforderlich noch besteht eine umfassende Einschränkung der Sitzordnung in den Kirchen. Vielmehr können in den beiden Mittelsitzblöcken wieder alle Plätze besetzt werden (ohne Mindestabstand); in den Außenblöcken können weiterhin nur die mit einer grünen Karte gekennzeichneten Sitzreihen (mit Abstand von 1,5 m) belegt werden. Allerdings besteht weiterhin die Pflicht zum Tragen einer medizinischen Maske während des Gottesdienstes, auch beim Singen. Seit Ostern gibt es sonntags nach der Messe wieder regelmäßige Kaffeetreffs in St. Marien und (mindestens monatlich) im Stift.

NEUE MESSZEITEN IN ST. PETRUS

Sa 18 Uhr (Winter 17 Uhr) | St. Joseph
So 10 Uhr | St. Marien
So 11.30 Uhr | Stiftskirche

Seit Anfang Mai gelten die neuen Messzeiten am Sonntag. Infolge des Ausscheidens von Pfr. Walter Koll können nur noch drei Sonntagsmessen stattfinden, davon eine am Vorabend. In Planung ist ein weiterer Gottesdienst am Sonntagabend in St. Franziskus in wechselnden Formaten. Näheres dazu in Kürze.



**WELTSYNODE VON
PAPST FRANZISKUS 2021–2023**

Die von Gemeindemitgliedern zusammengetragenen Impulse zu den einzelnen Fragen der Weltsynode sind Mitte März in das dafür vorgesehene Portal des Erzbistums Köln eingestellt worden und fließen so in den weiteren regionalen und nationalen Beteiligungsprozess der weltweiten Synode ein. Ein besonderer Dank gilt Birgit Reinders, die dies initiiert und nach mehreren Werktagsgottesdiensten gesammelt hat, und Agnes Steinmetz für eine weitere gemeindeöffentliche Veranstaltung hierzu! Der Pfarrgemeinderat wird den weiteren Verlauf der Weltsynode aufmerksam verfolgen.

www.weltsynode.koeln



PATROZINIUM ST. PETRUS

Das jährliche Patrozinium feiert die Pfarrgemeinde am Sonntag, 26. Juni 2022 mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche und am Nachmittag mit einem Familienpicknick ab 15.30 Uhr im LVR-Gelände.



#ZUSAMMENFINDEN

Seit März diesen Jahres läuft der Weg »#Zusammenfinden« im Erzbistum Köln, mit dem bis Jahresende der räumliche Zuschnitt der zukünftigen sog. Pastoralen Einheiten festgelegt wird. Ziel ist es, dass aus 178 bestehenden Seelsorgebereichen 50 bis 60 Pastorale Einheiten werden. Anlass dieser Zusammenlegung sind die abnehmende Katholikenzahl, die zurückgehende Finanzkraft und der Rückgang des pastoralen Personals. Im Stadtdekanat Bonn gibt es seit 2019 bereits fünf Sendungsräume, darunter Bonn-Zentrum mit St. Martin und St. Petrus, die durch #Zusammenfinden nicht mehr weiter reduziert oder verändert werden. Für das übrige Erzbistum hat das Generalvikariat im April als Vorschlag eine interaktive Landkarte samt Erläuterungen veröffentlicht, die nun in den Gemeinden und insbesondere in deren Gremien beraten werden soll:

<https://webgis.erzbistum-koeln.de/uploads/zusammenfinden/index.html>

KOMMEN SIE MIT UNS INS GESPRÄCH

Herzliche Einladung zu den nächsten Sitzungen des Pfarrgemeinderates (in der Regel immer öffentlich) **Di, 21.06. | Mi, 17.08.2022** (weitere Infos im Wochenzettel). Und Neuigkeiten aus dem PGR finden Sie zwischendurch auf www.sankt-petrus-bonn.de/g/infos-aus-dem-pgr



**CHRISTUS
UNTER
DEN MENSCHEN**
Fronleichnamsprozession
Sonntag
19. Juni 2022

Die Pfarrgemeinde St. Petrus feiert in diesem Jahr wieder gemeinsam mit der Evangelischen Lukaskirchengemeinde Fronleichnam. Da am Fronleichnamstag selber ein Internationales Fest rund um das Bonner Münster stattfindet, werden die Gottesdienste und die Prozession zu Fronleichnam im Bonner Norden am Sonntag danach, am 19. Juni 2022, stattfinden.

Wie im vergangenen Jahr findet die Heilige Messe um 10 Uhr unter freiem Himmel auf der Wiese neben dem Johanneshospital statt. Gegen 11 Uhr zieht die Prozession zunächst zum Seniorenzentrum Haus Rosental, wo in einer kurzen Statio der Segen den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie allen Mitarbeitenden gebracht wird. Vom Haus Rosental zieht die Gemeinde dann durch die Wohnanlage Didinkirica in Richtung der Kirche St. Joseph, wo die zweite Statio gefeiert werden wird. Die Prozession mündet in einen Segensgottesdienst in der Lukaskirche. Anschließend gibt es die Möglichkeit zu Begegnung in gemütlichem Zusammensein.

Alle Planungen stehen natürlich unter dem Vorbehalt der dann geltenden Corona-Maßnahmen, aber die Hoffnung ist groß, dass eine Prozession wieder möglich sein wird.

Wir freuen uns auf dieses gemeinsame Fest und darauf, mit Monstranz und Heiliger Schrift sowie den vielen und vielfältigen Menschen im Bonner Norden das Viertel zu einem »Segensraum« werden zu lassen.

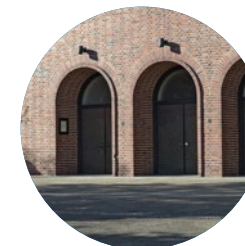
Dominik Arenz



**10.00 UHR
HL. MESSE**
Johanneshospital



**STATIO
AUF DEM WEG**
Haus Rosental



**STATIO
AUF DEM WEG**
St. Joseph



**SEGENS-
GOTTESDIENST**
Lukaskirche

AUS DEN GEMEINDEN

GESUCHT WIRD ...

...ein(e) neuer Mitwirkende(r) für die Kleidersammlung für Osteuropa, die seit über 20 Jahren in St. Marien bzw. dann in St. Petrus aktiv ist.

Die Kleidersammlung nimmt Kleidungs-, Textil- und Schuhspenden entgegen und schickt diese 2 x im Jahr nach Osteuropa. Anfangs gingen die von den Maltesern durchgeführten Transporte nach St. Petersburg/Russland, dann nach Vilnius/Litauen und zuletzt nach Grodno in Weißrussland. Derzeit ruhen coronabzw. kriegsbedingt die Transporte, die Sammlung läuft aber weiter. Die Kleidersammlung für Osteuropa hat über die Jahre einen beachtlichen Bekanntheitsgrad in der Region erlangt und erhält so viele Sachspenden. Damit konnte wertvolle Hilfe für Bedürftige in den Zielländern geleistet werden. Die durch den Krieg in der Ukraine verursachten Notlagen haben beim Team schon die Überlegung ausgelöst, nach Kriegsende die Transporte in die Ukraine umzusteuern. Also ein evident sinnvolles caritatives Engagement in unserer Pfarrgemeinde, und zugleich etwas zum praktischen Anpacken – Man sieht sogleich den Erfolg und erhält zudem dankbare Rückmeldungen aus den Empfängerorten.

Das Team der Kleidersammlung besteht aus mehreren engagierten Personen und wird koordiniert durch Wilhelm Rixkens, der selbst seit über 13 Jahren dabei ist und altersbedingt gern die Koordination in jüngere Hände legen würde. Wer sich motiviert fühlt, die Kleidersammlung einmal kennenzulernen und vielleicht einzusteigen, möge sich direkt mit Herrn Rixkens in Verbindung setzen.

Kontakt

Wilhelm Rixkens | Telefon 0228 657946

Öffnungszeiten Kleiderkammer

Keller unter der Kita St. Marien | Adolfstraße 28 c
mittwochs 17.30 – 19.00 Uhr

Markus Wagemann, PGR

TREFFPUNKT BÜCHEREI ST. MARIEN



Auch am Sonntag wieder Medienausleihe!

Ab sofort jeden 3. Sonntag im Monat von 11.15 bis 12.30 Uhr und wie gewohnt jeden Mittwoch von 15.30 bis 18.00 Uhr sind wir für Sie/Euch da. Zum Start mit der Sonntagsausleihe haben wir unseren Bestand an Kinderbücher und Romanen aktualisiert.

Hier nun eine kleine Auswahl der neuen Medien

FRAG DOCH MAL ... DIE MAUS: RAUS IN DEN WALD!

Ein Natur-Entdecker-Buch zum Mitmachen ab 7 Jahren
Zusammen mit der Maus geht es auf Entdeckungsreise in den Wald zu Rehkitz, Wildschwein, Specht und Co.

EIN BAUM FÜR PIET

Mein Jahreszeitenbuch. Bilderbuch ab 2 Jahren
Förster Peter schlägt Eichhörnchen Piet vor, in der alten Buche zu wohnen. Piet zieht um und lernt seine neue Wohnstätte kennen – durch alle Jahreszeiten hindurch.

ASTERIX UND DER GREIF

In dem neuen Comic schlägt es die Gallier ins Barbaricum, weit im wilden Osten.

DER UNVOLLLENDETE PALAZZO VON JUDITH MACKRELL

Roman
Das Porträt einer singulären Stadt, die Geschichte eines außergewöhnlichen Hauses und dreier atemberaubender Frauen!

FÜR DIESEN SOMMER VON GISA KLÖNNE

Roman
Ein Vater. Eine Tochter. Ein Haus voller Erinnerungen.

Alle Medien auf einen Blick finden Sie auch auf unserem Onlinekatalog unter folgendem Link <https://eopac.net/BGX432087/> auf der Gemeindehomepage www.sankt-petrus-bonn.de

Brigitte Gut



FINDE DEINEN WEG

Beim Pfarrfest an St. Marien sind sie immer dabei und übernehmen das Grillen.

Auch bei der Fronleichnamsprozession sind sie als Träger präsent. Die Pfadfinder vom Stamm Phönix der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg) haben ihre Gruppenräume im Keller des Pfarrsaals von St. Marien. Viele Kinder der Gemeinde und einige Messdiener sind auch bei den Pfadfindern aktiv.

Die Pandemie hat uns allen deutlich gezeigt, wie wichtig Jugendarbeit und eine gute Gemeinschaft für unsere Kinder ist. Bereits 2019 kam der Wunsch bei einigen Eltern der Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf die tolle ehrenamtliche Arbeit entsprechend wertzuschätzen, zu unterstützen und die wichtige Jugendarbeit zu fördern! Daher haben einige Eltern, Gemeindeglieder und Stammesvorstand einen Förderverein gegründet, der jetzt als eingetragener Verein mit Gemeinnützigkeit registriert ist.

DER FÖRDERVEREIN

Ziel des Vereins ist es, die Aktivitäten des Stammes zu fördern. Als erste große Aktion konnte bereits die Anschaffung eines großen Versammlungszeltes unterstützt werden! Das alte Zelt war für den gesamten Stamm einfach zu klein geworden.

Weitere Förderungen wie die Anschaffung von neuem Kochgeschirr, Unterstützung von Gruppen- und Stammesfahrten und Beistand für finanzschwache Kinder für Fahrten gehören mit zu den Zielen des Vereins.

MACHEN SIE MIT!

Für unsere Arbeit ist uns Ihre Hilfe sehr willkommen. Werden Sie Mitglied im Förderverein, unterstützen Sie damit alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder des DPSG Phönix-Stammes. Dieser freut sich auch über neue Kinder, die mitmachen und über Erwachsene als Leiter.

Alles zum Phoenix Stamm

leiter@dpsg-phoenix.net

www.sankt-petrus-bonn.de/g/dpsg-stamm-phoenix

Kontakt zum Förderverein

foerderverein@dpsg-phoenix.net



Monika Risse
für den Förderverein

**PETRA
BRENIG-KLEIN**

Jahrgang 1957

Seit 20 Jahren

freiberuflich als

Kursleiterin und

geistliche Begleiterin

tätig. Im ersten Beruf

Dipl. Betriebswirtin,

nach der Familienphase

Master-Studium der

Erwachsenenbildung in

Nürnberg und ausgebildete

Resilienztrainerin, Mitglied

der ökum. Gemeinschaft

katharinawerk Basel

ANS HERZ GELEGT

Es hat mich sehr überrascht, als Pfr. Koll mich im Sommer vergangenen Jahres fragte, ob ich mir vorstellen könne, seine Nachfolgerin im Geistlichen Zentrum zu werden. Ich wollte von Pfr. Koll wissen: »Was waren denn deine Gründungsimpulse als du 2015 begonnen hast? Was hat dich geleitet?

DREI WESENTLICHE IMPULSE WAREN IHM WICHTIG:

- Spirituell Suchenden einen Ort zu geben, an dem sie geistliche Nahrung finden.
- Räume für geistliche Erfahrungen und den Austausch darüber mitten in der Stadt öffnen.
- Den Schatz christlicher Traditionen mit neuen Formen zu verbinden, um Menschen zu ermöglichen, die persönliche Gottesbeziehung zu pflegen und zu stärken.

Es hat mich sehr berührt, als mir klar wurde, dass die Impulse von Pfr. Koll mit meinem Verständnis als geistliche Begleiterin und Kursleiterin übereinstimmen und somit meine Entscheidung bald an Klarheit gewann.

Aus einigen wichtigen Lebensentscheidungen weiss ich, dass mich durch Höhen und Tiefen trägt, was in Stille und Gebet gereift ist. Mich leiten lassen und hineinhören, was aus der Tiefe innerlich aufsteigt – so wollte ich auch jetzt die Antwort finden.

Mein »Ja« zu der Aufgabe ist verbunden mit der Offenheit und dem Vertrauen, die Wege nicht zu kennen und wie Madeleine Delbrél sagt: »...brecht auf ohne Landkarte und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist...in der Armut eines banalen Lebens.«

Die Wirkungen des Geistlichen Zentrums gelingen nur durch das Zusammenwirken so Vieler, die seit Jahren mit Herzblut geistliche Angebote machen. Es ist faszinierend, dass das Geistliche Zentrum von der Gemeinde, den Gremien und dem Seelsorgeteam getragen und wohlwollend begleitet wird. Meistens sind geistliche Zentren an feste Orte gebunden. Ist es nicht ein erstaunliches Zeichen, dass »unser« Geistliches Zentrum sich an vielen Orten im Gemeindespektrum entfaltet? Räume für spirituelle Erfahrungen mitten im banalen Alltag, mitten in der Stadt! Dort ist es für spirituell Suchende möglich zu erfahren, was Karl Rahner sagt: »Gotteserfahrung ist nicht das Privileg einzelner »Mystiker« sondern in jedem Menschen gegeben.«¹

So bin ich neugierig auf alle, die im Geistlichen Zentrum mitwirken und die ich in nächster Zeit kennenlernen möchte und freue mich auf alle, die die Angebote nutzen möchten.

»Ich lege dir das Geistliche Zentrum ans Herz« sagte mir Pfr. Koll bei der Übergabe. Seine Arbeit möchte ich mit der Haltung fortführen, die Teilhard de Chardin so beschreibt:

»Einen einzigen Stich, so klein er auch sein mag, zu der großartigen Stickerei des Lebens hinzufügen; das Unermeßliche erkennen, das im Herzen und am Ziel unseres winzigen Tuns geschieht und uns anzieht – es erkennen und es bejahen.«²

¹Rahner, Gotteserfahrung heute

²Teilhard de Chardin, Vom Glück des Daseins

Petra Brenig-Klein

AUFBRÜCHE

Ach, denke ich, was ist das für ein Thema!

Was für ein Wort: »Aufbruch«! Es erinnert mich, den Evangelischen, an die Reformation.

Martin Luther, Huldreich Zwingli, Johannes Calvin, wollten aufbrechen und sie brachen an ihrer alten Kirche. Und die Kirche brach mit ihnen.

Luther und seine Mitstreiter wollten eigentlich in ihrer Kirche bleiben, mit ihr aufbrechen. Sie mussten akzeptieren: Wer kritisch gegenüber der eigenen Kirche ist, muss sich was Neues suchen. Genau besehen war die Kritik der Reformatoren eine Kritik an einer Kirchenhierarchie, an einer Papstkirche, deren Repräsentanten das Volk im Stich gelassen hatten. Als es um Machterhalt und Deutungshoheit ging, hörte der Spaß auf.

Die Reformatoren erlitten, dass Menschen, die hohe Ämter bekleideten und geweiht waren, nicht kritisiert werden durften, weil damit die heilige Kirche kritisiert wurde. Trotzdem wagten sie die Kritik. Und mussten aufbrechen.

Die römisch-katholische Kirche hat sich jedoch gerade seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil enorm reformiert und geöffnet: Ein Segen für die Welt.

DAS KONZIL WAR EIN AUFBRUCH.

Über 50 Jahre ist das her. Ein halbes Jahrhundert Freiheitsträume und Ermächtigung der Basis, ein halbes Jahrhundert der Annäherung und der Besinnung auf die Gemeinsamkeiten der Kirchen.

Aus diesem Geist lebt unsere Ökumene vor Ort. Wir begegnen uns auf Augenhöhe, egal ob »Laien« (was für ein blödes Wort angesichts der hohen theologischen Kompetenz!), Pastoralreferentinnen, die bei uns selbstverständlich gleichberechtigte Pfarrerrinnen wären, oder Priester. Wir erleben Gemeinschaft, die befreiende Botschaft der Bibel und der Tradition, wenn wir zum Beispiel an das Fronleichnamfest denken, das wir gemeinsam begehen.

Und so könnte es weitergehen im Sinne von Aufbrechen in eine ökumenische Zukunft, in der die Christenmenschen als befreite Menschen leben, die den Schalom für alle Menschen wollen. Wenn es nicht noch immer um Machterhalt und Einflussphären, um Deutungshoheit und Rechthaberei ginge.



Die Evangelische Kirche ist kein Waisenknabe. Auch in ihr haben sich Menschen schuldig gemacht, in ihr gibt es Besserwisser und machtgeile Typen. Trotzdem wird in der öffentlichen Diskussion oft übersehen, dass die undemokratischen Strukturen der Römisch-katholischen Kirche mit denen der Evangelischen Kirche nicht zu vergleichen sind. Eine Ausnahme: Beide Kirchen müssen Richtung Grundgesetz aufbrechen, wenn es z.B. darum geht, Gewerkschaften und Streiks in den eigenen Einrichtungen zuzulassen. Wir Evangelischen leiden mit der katholischen Basis mit, die mitunter damit rechnen muss, dass ihre Beschlüsse in Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen von Pfarrern einfach so gekippt werden. Wahrscheinlich passiert das nur selten, aber allein die Tatsache, dass es möglich ist, ist schon bizarr.

WOHIN WOLLEN WIR GEMEINSAM AUFBRECHEN?

Ich schlage vor, dass die Frage, wie wir wieder Mitglieder und Einfluss in der Gesellschaft gewinnen, nicht mehr gestellt wird. Entscheidend ist die Frage, wie wir als Kirchen und besonders in unserer ökumenischen Gemeinschaft den Menschen dienen können. Wir sollten gemeinsam zu den Menschen aufbrechen, die unsere Hilfe brauchen. Die Menschen am Rand müssen ins Zentrum des Interesses. Wenn sich dadurch unsere Kirchen verändern und wenn wir eine neue Spiritualität entwickeln: Herzlich gern!

Aber das ist nicht das vorrangige Ziel. Es mag geschehen. Gott wird es schon machen. Zu den Menschen aufbrechen, die nicht gehört werden, die ausgegrenzt sind, die den Trost der Nächstenliebe brauchen, das sollte immer mehr zu dem Ziel werden, das uns eint. Dieser ökumenische Aufbruch überwindet die Machtfrage, und er ist darin radikal.

Ihr evangelischer Pfarrer und Mitbruder
Michael Schäfer



Foto: Barbara Schwerdtfeger

ZU BESUCH IN DER STIFTSBÜCHEREI

Seit der Wiedereröffnung im Februar besuchen nun schon wieder 11 Grundschulklassen regelmäßig unsere Gemeindebücherei an der Stiftskirche. Die 2C der Marienschule hat uns mit ihrer Lehrerin Andrea Lehmann diese tolle Seite über ihre Besuche gestaltet. Vielen Dank!

»Diese Bücherei ist sehr toll! Ich war schon 10-mal da. Zweimal mit meiner Klasse 2C und sogar 8-mal mit meinem Papa. Da gibt es richtig schöne Bücher. Besonders spannend waren Die drei !!! und Liliane Susewind. Ich lese sehr gerne. Oskar unser Klassenbär war auch mit in der Bücherei.«

Diana

»Diese Bücherei ist eine echt tolle Bücherei. Es gibt dort eine große Auswahl an Büchern. Ich habe mir ein Hundebuch ausgeliehen, das mir besonders gut gefällt. Ich mag Tiere. Wenn du dir ein Buch ausgeliehen hast, darfst Du eine Süßigkeit mitnehmen. Die Bücherei ist klein, es dürfen immer 10 Kinder gleichzeitig rein.«

Emilia

Die Stiftsbücherei ist cool, weil man da tolle Bücher ausleihen kann und Süßigkeiten bekommt und draußen im Hof Fangen spielen kann. Unsre Klassentiere waren auch schon dabei.

Theo und Saad

Hallo Bücherei!

wir kommen bald vorbei!

Hoffentlich ist es nicht kalt

und wir sehen uns sehr bald!

Seid ihr in den Ferien am Meer?

Ist die Bücherei dann leer?

Maria und Mira

Ich finde die Bücherei toll. Ich habe mir schon 2 drei ??? Kids Bücher ausgeliehen. Es gibt dort sehr viele Bücher von den drei ??? Kids. In der Bücherei gibtes außerdem sehr viele Bücher und auch ein paar CDs. Ich gehe oft und jeden Monat dorthin. Meine Mama hilft dort bei der Ausleihe. Die Stiftsbücherei ist klein aber fein! Lukas und Jakob.

Lesespaß

»Wir gehen jeden Monat mit unserer Klasse, der 2C, in die Stiftsbücherei. Wir finden die Bibliothek ganz toll. Wir finden dort immer tolle Bücher. Es gibt eine große Auswahl. Wir finden gut, dass es dort für uns eine Süßigkeit gibt. Wir finden die Mitarbeiter ganz nett. Letztes Mal hatte unser Klassentier Oskar Geburtstag und unser Geschenk war, dass wir ihn mit in die Bücherei nehmen. Unser Klassentier ist ein Bär.«

Fritz und Marius

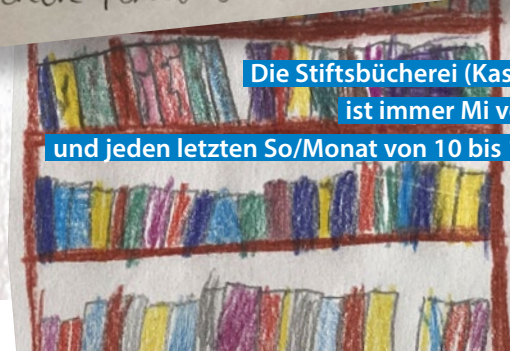
Das ist die Stiftsbücherei, hier kommt jeder Mensch vorbei. Man bekommt süßes Zeug und ist immer überzeugt, das es hier tolle Bücher gibt! Die Bücher sind mal dick mal dünn. Mal spannend mal nicht. Mal groß mal klein. Die Bücherei ist einfach toll. Es gibt sogar einen Hof, auf dem Kinder spielen können. Es gibt keine bessere Bücherei als die Stiftsbücherei. Elina und Linda

Die Bücherei ist nett. Die Bücherei ist cool. Die Bücherei ist schön. von Elias und Muhamed

Die Bücherei ist toll, weil wir nach dem Ausleihen immer eine Süßigkeit bekommen. Lilith liebt gerne Liliane Susewind und Laura liebt gerne Lottaleben aus. Wir mögen die Bücherei sehr gerne und besuchen sie sehr gerne. Einmal haben wir sogar unsere Klassentiere mitgenommen. Wir waren schon zwei-mal in der Stiftsbücherei und freuen uns auf unseren dritten Besuch! Lilith & Laura

Ich freue mich auf unseren nächsten Besuch in der Stiftsbücherei. Mein Buch von dort habe ich schon fertig gelesen. von Vian

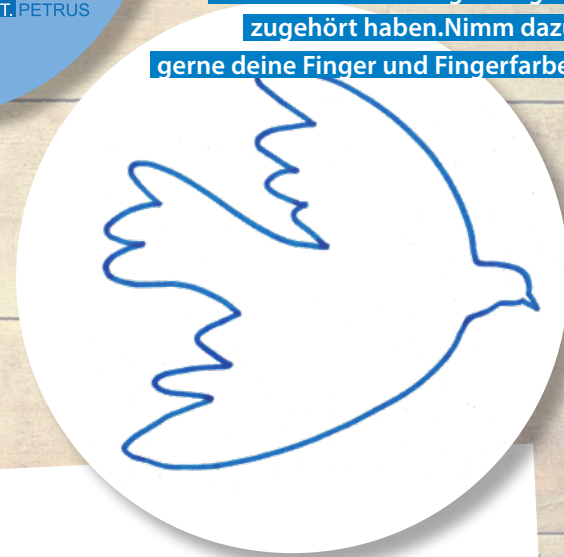
Die Stiftsbücherei (Kasernenstraße 60) ist immer Mi von 15 bis 17 Uhr und jeden letzten So/Monat von 10 bis 13 Uhr geöffnet.



Liebe Kinder,

ich, die kleine Kirchenmaus von St. Petrus, bin wieder da und möchte mit euch die Pfingsterzählung lesen und etwas basteln. Wisst Ihr welches Tier wir ganz besonders mit Pfingsten verbinden? Nein, eine Maus ist es leider nicht... In vielen Kirchen finden wir ein Bild von diesem Tier. Bei eurem nächsten Besuch schaut euch einmal gut um. Vielleicht findet ihr dort das Bild einer Taube.

Schneide die Taube aus und gestalte sie möglichst bunt – so bunt und vielfältig wie die Menschen waren, die Petrus beim Pfingstereignis zugehört haben. Nimm dazu gerne deine Finger und Fingerfarbe.



Und das ist die Geschichte von Pfingsten.
Könnt ihr erraten, welche Begriffe in den Lücken fehlen?

In Jerusalem, die Stadt, wo Jesus gestorben ist, wurde 50 Tage nach _____ ein Fest gefeiert. Es reisten viele Menschen aus der Umgebung an. Auch die Freunde Jesu, seine _____. Durch die offenen Fenster hörten sie die fröhlichen Stimmen der Leute auf den Straßen. Doch den _____ war nicht zum Feiern zumute, sie vermissten _____. Die Jünger waren ratlos. Wie sollte es mit ihnen weitergehen – ohne _____? Plötzlich heulte und brauste ein Sturm durch das Haus ... dann erschienen helle _____, die auf jedem von ihnen flackerten. Erschrocken sahen sie sich um. Den Freunden Jesu ging buchstäblich ein Licht auf. In dem Wind, dem _____, dem hellen Licht steckte der, der ihnen plötzlich gute Ideen, viel Kraft und Mut schenkte. Nun wussten sie, was ihre neue Aufgabe war: Sie wollten den Menschen von Jesus erzählen. Sie sprangen auf und gingen hinaus auf die Straße zu den feiernden _____. Viele hörten ihnen gebannt zu und wunderten sich, dass sie verstanden. Was die Jünger ihnen erzählten. Denn eigentlich sprachen sie eine andere _____. Aber Petrus, ein _____ Jesu, erklärte ihnen: »Gott hat uns durch seinen Geist das Talent gegeben, in vielen _____ von Gott zu reden. Jeder soll wissen, dass Gott die Menschen liebt und dass der Tod nicht das Ende bedeutet, weil _____ auferstanden ist.« Den Menschen gefiel diese Botschaft und sie wollten mit den Freunden Jesu zusammen leben. Sie ließen sich _____ und gehörten jetzt zur christlichen Gemeinschaft. Aus diesem Grund feiert die Kirche an diesem Tag ihren Geburtstag. (vgl. Apg 2)

Ist euch etwas aufgefallen?

In der biblischen Pfingsterzählung taucht die Taube gar nicht auf, dort wird von Feuerzungen und Flammen gesprochen. An einer anderen Stelle in der Bibel aber, wo von Jesu Taufe erzählt wird, heißt es, dass sich der Himmel öffnete und Jesus den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen sah (Mt 3,16). Deshalb ist die Taube ein Symbol des Heiligen Geistes.

Mit deinen Händen und etwas Fingerfarbe lassen sich leicht auch Feuer und Feuerzungen gestalten. Probiere es einmal aus!

Hast du Lust auch ein Bild von mir zu machen? Das würde mich sehr freuen! Nimm dazu deinen Fuß und etwas Fingerfarbe und schon bin ich fast fertig. Vielleicht hast du ja noch Ideen für weitere Fußabdruck-Tiere.



GLAUBE

TAUFEN

18.12.	Amos Nepomuk von Stosch
09.01.	Giulia Carina Barbanera
16.01.	Tim Lukas Schreiber
13.02.	Jaime Pereira
13.03.	Samuel Küstner
10.04.	Thea Wardenbach
24.04.	Peter Kohl

HOFFNUNG

AUS UNSERER MITTE STARBEN

Lydia Schmale, geb. Larisch 95 Jahre
Katharina Küppers, geb. Bresgen 95 Jahre
Maria Becker 88 Jahre
Heinz-Theo Walbröhl 81 Jahre
Katharina Küppers, geb. Bresgen 95 Jahre
Heinz-Peter Schnorrenberg 64 Jahre
Dr. Ralf Fischer 49 Jahre
Brigitte Gisbertz, geb. Hoffmann 75 Jahre
Gregor Böff 62 Jahre
Barbara Feld, geb. Mertens 75 Jahre
Prälat Johannes Schlößer 90 Jahre
Helmuth Jachmich 93 Jahre
Anna Maria Lommerzheim, geb. Hövel 89 Jahre
Rolf Grüter 76 Jahre
Heinz Dedich 85 Jahre

Die Chronik ist in diesem Heft erweitert um die **KIRCHENAustritte** in unserer Pfarrei, exemplarisch generiert von 2019 bis 21.04.2022:

2019: 187
2020: 112
2021: 349
2022: 81

Stand: 21.04.

Datenschutzordnung

Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den Kirchlichen Datenschutz (KDO)) gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen u. ä.) mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftlich oder in sonst wie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pastoralbüro eingelegt werden.

ECKSTEIN – Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn
Pfingsten 2022

Herausgeber

Pfarrgemeinderat St. Petrus
Heerstraße 128 | 53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion

Christiane Beyer | Reiner Jöckel
Lisa Müller-Wenzel | Pfarrer Peter Rieve
Barbara Schwerdtfeger | Birgit Völker
Markus Wagemann (verantw.)

Layout

Barbara Schwerdtfeger

Titelbild

Gedenkmal des Bildhauers Bernhard Kremser im Treffpunkt Bücherei zum Gedenken an die vom NS-Regime verfolgten jüdischen Menschen des Pfarrgebietes (1991).

Druck

DCM – Druck Center Meckenheim GmbH

Der Eckstein erscheint zweimal jährlich und wird durch ehrenamtliche Helfer/innen an alle Haushalte in St. Petrus verteilt. Die nächste Ausgabe erscheint im Advent 2022

Redaktionsschluss: 3. Oktober 2022

ECKSTEIN DIGITAL? IMMER ABRUFBAR ÜBER

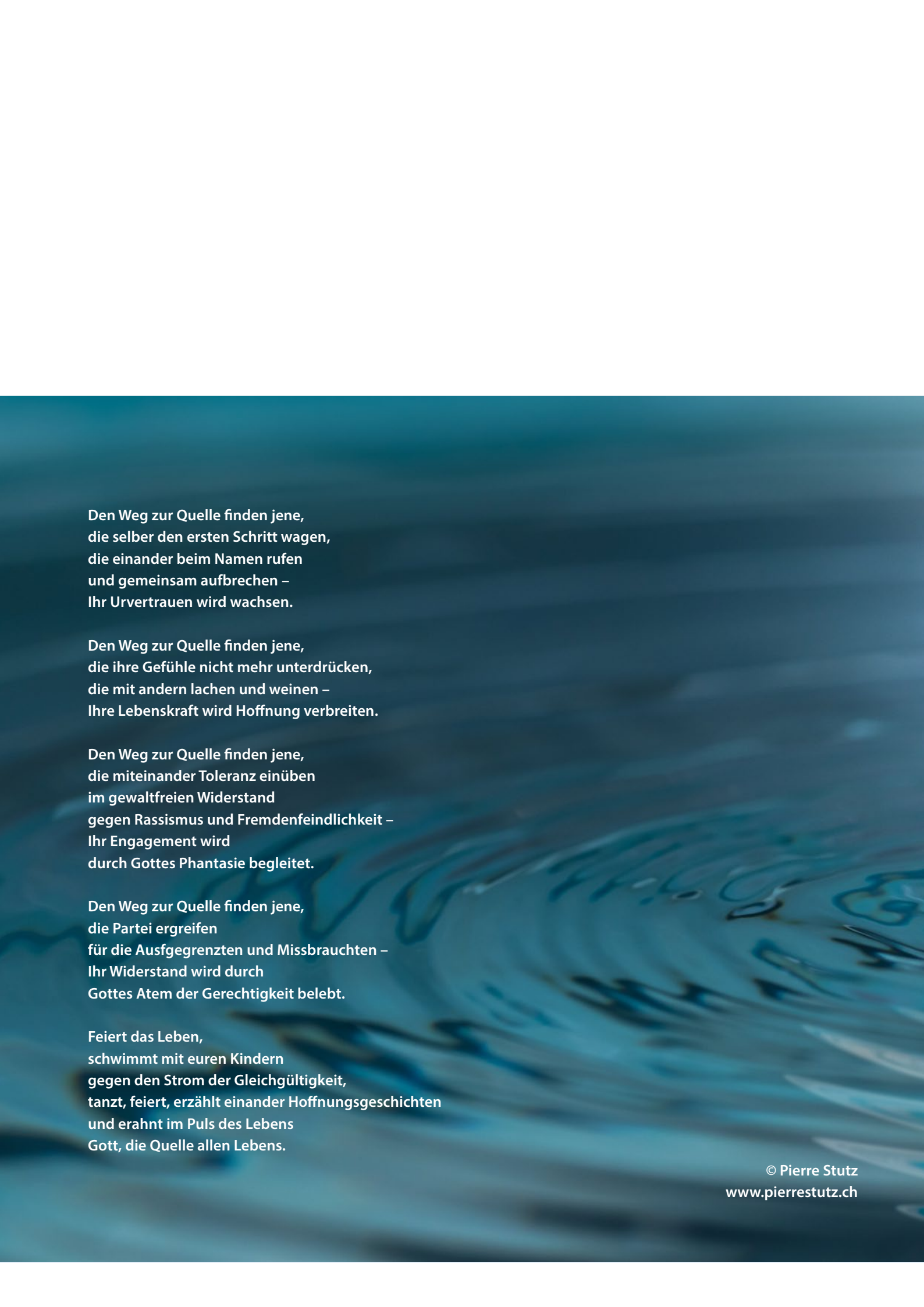
www.sankt-petrus-bonn.de/st-petrus/eckstein
Wir informieren Sie gerne per E-Mail, sobald der neue Eckstein verfügbar ist., z. B. auch, wenn Sie nicht im Gemeindegebiet von St. Petrus wohnen.

KONTAKT

eckstein-redaktion@sankt-petrus-bonn.de
oder über die Gemeindebüros von St. Petrus

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt der Redaktion/des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. Wir freuen uns über Leserbrief!





Den Weg zur Quelle finden jene,
die selber den ersten Schritt wagen,
die einander beim Namen rufen
und gemeinsam aufbrechen –
Ihr Urvertrauen wird wachsen.

Den Weg zur Quelle finden jene,
die ihre Gefühle nicht mehr unterdrücken,
die mit andern lachen und weinen –
Ihre Lebenskraft wird Hoffnung verbreiten.

Den Weg zur Quelle finden jene,
die miteinander Toleranz einüben
im gewaltfreien Widerstand
gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit –
Ihr Engagement wird
durch Gottes Phantasie begleitet.

Den Weg zur Quelle finden jene,
die Partei ergreifen
für die Ausgegrenzten und Missbrauchten –
Ihr Widerstand wird durch
Gottes Atem der Gerechtigkeit belebt.

Feiert das Leben,
schwimmt mit euren Kindern
gegen den Strom der Gleichgültigkeit,
tanzt, feiert, erzählt einander Hoffnungsgeschichten
und erahnt im Puls des Lebens
Gott, die Quelle allen Lebens.